



Räumliche Disparitäten in der Oberpfalz

Ein Blick auf soziodemografische Befunde in Ostbayern

2016

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Urs Ittemann
Gregor Glötzl
11.10.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Regionale Strukturen in Ostbayern und der Oberpfalz	6
3. Die Untersuchungsregion	6
4. Die Bevölkerungsstruktur in Ostbayern und der Oberpfalz	7
4.1. Die Bevölkerungsverteilung im Untersuchungsgebiet	7
4.2. Die Bevölkerungsverteilung nach Altersklassen in der Oberpfalz	9
4.3. Die Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1960 - 2010 in Ostbayern	13
4.4. Geburtenraten im Untersuchungsraum im zeitlichen Verlauf	15
4.5. Regionale Wanderungen im Untersuchungsgebiet	17
4.6. Zwischenfazit Bevölkerungsstruktur	18
5. Die Wirtschaftsstruktur in Ostbayern und der Oberpfalz	19
5.1. Größe der gewerblich genutzten Flächen	19
5.2. Die Veränderung der Gesamteinkünfte in den jeweiligen Gemeinden	20
5.3. Die Veränderung der Einkommensteuer in den jeweiligen Gemeinden	21
5.4. Zwischenfazit Wirtschaftsstruktur	22
6. Die Beschäftigungsstruktur in Ostbayern und der Oberpfalz	22
6.1. Räumliche Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	23
6.2. Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Sektoren	25
6.3. Die technischen Fachkräfte in der Oberpfalz	26
6.4. Die Struktur der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz	29
6.5. Zwischenfazit Beschäftigungsstruktur	32
7. Abschluss und Ausblick	33
Literaturverzeichnis	35
Impressum	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der Altersklassen an der Bevölkerung im Jahr 2013	11
Abbildung 2: Bevölkerung in der Oberpfalz im Vergleich zu Gesamtbayern im Jahr 2013 (in %)	12
Abbildung 3: Beschäftigte nach Sektoren	26
Abbildung 4: Anteil technischer Fachkräfte im verarbeitenden Gewerbe an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	30
Abbildung 5: Prozentuale Altersverteilung der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz in Altersgruppen ..	31
Abbildung 6: Differenz zwischen technischen Fachkräften über 50 Jahren und 25 Jahren und jünger	32

Kartenverzeichnis

Karte 1: Bevölkerungsverteilung Ostbayern.....	8
Karte 2: Veränderung der Bevölkerung (1960 - 2010).....	14
Karte 3: Verteilung der Lebendgeborenen (in 2013).....	15
Karte 4: Veränderung Anzahl der Lebendgeborenen in den letzten 20 Jahren	16
Karte 5: Wanderungssaldo für Ostbayern (2004-2013)	17
Karte 6: Verteilung und Größe der gewerblich genutzten Flächen in Ostbayern.....	19
Karte 7: Veränderung der Gesamteinkünfte in den letzten 30 Jahren.....	20
Karte 8: Die Veränderung der festzusetzenden Einkommenssteuer in den letzten 30 Jahren.....	21
Karte 9: Die Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Ostbayern im Jahr 2013	23

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerungsverteilung der Oberpfalz (in Altersklassen)	10
Tabelle 2: Standardklassifikation für den Bildungsbereich	27
Tabelle 3: Gegenüberstellung der berufskundlichen Gruppen und Anforderungsniveaus	27
Tabelle 4: Verteilung der technischen Fachkräfte im produzierenden Gewerbe in der Oberpfalz	29
Tabelle 5: Räumliche Verteilung der technischen Fachkräfte im produzierenden Gewerbe.....	30

Räumliche Disparitäten in der Oberpfalz

Ein Blick auf soziodemografische Befunde in Ostbayern

1. Einleitung

Laut der regionalisierten Bevölkerungsvorausbe-
rechnung für Bayern bis 2032 vom Bayerischen Lan-
desamt für Statistik und Datenverarbeitung müssen
sich weite Teile der Oberpfalz, mit Ausnahme der
Stadt und des Landkreises Regensburg sowie die
Regierungsbezirke Unterfranken und Oberfranken
auf erhebliche Bevölkerungsverluste einstellen
(BayLfSTD 2014). Ebenso weisen einschlägige Stu-
dien schon seit längerem auf einen demografisch
verursachten Rückgang des Erwerbspotenzials
(Fuchs / Weber 2011, Fuchs / Söhnlein / Weber
2011) sowie eine zunehmende regionale Ungleich-
verteilung der Erwerbsbevölkerung (z.B.: Zika et al.
2015) und eine allgemeine Alterung der erwerbsfä-
higen Bevölkerung hin (Schlömer 2011). Ein sich in
diesem Zusammenhang androhender Fachkräf-
temangel, insbesondere im deutschen Mittelstand
(z.B.: Ernst & Young 2012, 2014, 2016) wird biswei-
len allerdings auch kontrovers diskutiert (siehe hier-
zu Brenke 2011 oder Fuchs / Weyh 2011). So ist
Brenke (2011) in diesem Zusammenhang eher skepti-
sch gegenüber Aussagen die von Personalverant-
wortlichen über die Suche nach Arbeitskräften ge-
troffen werden (ebd.: 4 mit Verweis auf Brenke /
Hagen / Pfeiffer 1987). Auch ein von Lobbyverbän-
den vorgetragener Mangel bei Fachkräften in be-
stimmten Berufen (Ingenieure, Informationstechni-
ker und EDV-Spezialisten) ist nach Brenke (2011:
5f.) für die kommenden Jahre nicht absehbar. Eben-
so kritisch betrachtet Brenke (2011) den Zusam-
menhang von rückläufigen Bevölkerungsquoten -
hervorgerufen durch den demografischen Wandel -
und Arbeits- bzw. Fachkräftemängel. Er verweist
hier auf einen auf Daten der amtlichen Erwerbstätig-
genrechnung und Mikrozensus berechneten zumin-
dest zeitweiligen Anstieg der Erwerbsbevölkerung
bis zum Jahr 2005 bzw. 2006 (ebd.: 9). Zumal nach
neueren Erkenntnissen von Fichtner et al (2012) im
Jahr 2011 durch Wanderungszuwächse sowohl die
Bevölkerungszahl als - vermutlich in Folge dessen -
auch die Erwerbspersonenzahl wieder anstieg. Fuchs
und Weyh (2011) betonen in Bezug auf die Fachkräf-
tesituation in Mitteldeutschland, dass vor dem

Hintergrund verschiedener Faktoren nicht grund-
sätzlich vom demografischen Wandel ein zusätzli-
cher Fachkräftemangel abgeleitet werden kann
(ebd.: 43ff.). Im Zusammenhang ihrer Untersuchun-
gen weisen sie vielmehr darauf hin, dass mit der
durch den demografischen Wandel bedingten Ar-
beitsangebotsverknappung auch ein nicht zu unter-
schätzender Wandel der Nachfrage nach Arbeits-
kraft, bzw. vielmehr der benötigten Produkte und
Dienstleistungen regionaler Unternehmen einher-
geht (ebd.: 46).

Als ein Projekt im Bund-Länder-Wettbewerb „Auf-
stieg durch Bildung: offene Hochschule“ arbeitet
OTH mind an einer, durch gezielte Weiterbildungs-
maßnahmen ermöglichten, verbesserten Durchläs-
sigkeit zwischen beruflicher Qualifizierung und aka-
demischer Bildung im Sinne des Ziels des Bundes-
ministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „die
Bildungschancen aller Bürgerinnen und Bürger zu
erhöhen“ (Bund-Länder-Wettbewerb: „Aufstieg durch
Bildung: offene Hochschulen“). Ziele des Projektes
sind der Aufbau einer modularen Struktur hochschu-
lischer Bildungsangebote, die Entwicklung neuer
Formen der Vernetzung von hochschulischen Bil-
dungsangeboten mit beruflicher Bildung, die Schaf-
fung von inhaltlich und zeitlich angepassten Weiter-
qualifizierungsangeboten für den beruflichen Wie-
dereinstieg sowie die Schaffung von Synergien aus
Weiterbildung und Wissenstransfer und die Schaf-
fung neuer Supportstrukturen für nicht-traditionell
Studierende. Zum besseren Verständnis der in der
Verbundvorhabenbeschreibung genannten demo-
grafischen Entwicklungen im ländlichen Raum soll
im Rahmen des Forschungsteilbereichs „Sicherung
der Fachkräfte in der Region“ eine Beschreibung der
Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Beschäftigungs-
strukturen in der Oberpfalz erfolgen. Das Anliegen
ist es - an die oben genannte Diskussion anknüp-
fend - zum einen vorliegende räumliche Disparitäten
für den Untersuchungsraum Ostbayern beziehungs-
weise die Oberpfalz herauszustellen. Zum anderen
sollen vor dem Hintergrund der dort herrschenden
demografischen Entwicklungen Überlegungen ange-
stellt werden, wie sich die aufgezeigten Befunde auf
die Region auswirken können, um so eine bessere

Blick auf die im Untersuchungsraum liegenden Standorte der beiden Ostbayerischen Technischen Hochschulen Amberg-Weiden und Regensburg zu gewinnen. Letztlich stellt sich die Frage welche Konsequenzen sich hieraus für die im Projekt verankerte Zielsetzung eines überregionalen Maßnahmenkonzeptes für hochschulische Weiterbildung ableiten lassen. Kratz / Lenz (2015) zeigen beispielsweise für Bayern auf, dass die wirtschaftlichen Effekte von Hochschulabsolvent/innen in ländlichen Gebieten deutlich höher sind als in städtischen (ebd.: 23)¹. Dementsprechend würde sich in Regionen mit einem hohen Grenzertrag des eingesetzten Humankapitals der Einsatz von zusätzlichen Hochqualifizierten im Produktionsprozess besonders lohnen. Der Grenzertrag des Humankapitals ist ihnen zu Folge in den ost- und nordbayerischen Landkreisen tendenziell höher als im Süden Bayerns (ebd.: 21). Somit ist es unter rein ökonomischen Gesichtspunkten möglich, dass sich in einer Region von durchschnittlicher oder überdurchschnittlicher Wirtschaftskraft, in der jedoch durch demografische Entwicklungen oder Abwanderung bedingt wenig qualifizierte Arbeitskraft vorhanden ist, gezielte Qualifizierungsmaßnahmen, beispielsweise durch hochschulische Weiterbildungsangebote überdurchschnittlich stark auf die Produktivität auswirken. Eine erhöhte Hochschulaktivität in Form akademischer Re- und Weiterqualifizierungsangebote für berufstätige Fachkräfte (Techniker/innen und Meister/innen) sowie technische Akademiker/innen (Ingenieur/innen) bietet die Möglichkeit für regionale Unternehmen gewisse Potenziale ihrer Mitarbeiter/innen fördern. Dadurch könnte Arbeitsleistung verrichtet werden, die unter Umständen nur durch die Anwerbung externer Arbeitskräfte oder Dienstleister zu bewältigen wäre. Laut Ergebnissen einer Studie von Torben Schubert und Henning Kroll (2013) zeigt sich die positive Wirkung regionaler Hochschulaktivitäten besonders am Bruttoinlandsprodukt (BIP), der Arbeitslosenquote sowie dem Aufkommen von Patenten (gemessen durch Anmel-

¹ Diese Art einer auf rationalen wirtschaftlichen Gesichtspunkten beruhenden Kosten-Nutzen-Analyse entspricht den Feststellungen von Schubert und Kroll (2013), dass Hochschulen zunehmend einem gewissen Legitimationswandel unterliegen sind. Die „gesellschaftliche Legitimationsbasis der Hochschulen“ verschiebe sich „[...] von der Schaffung von abstrakten Werten, wie z.B. der Beförderung von humanistischen Idealen, in Richtung der Erzeugung von materiellen und immateriellen Gütern und Dienstleistungen, die [...] ökonomische Erträge generieren“ (ebd.: 6 mit Verweis auf Schubert 2009a; 2009b).

dungen am Europäischen Patentamt). Mit Hilfe von Regressionsverfahren stellen die Autoren heraus, dass aus Sicht eines repräsentativen Hochschulstandortes in Deutschland durch das Vorhandensein einer oder mehrerer Hochschulen das regionale BIP pro Kopf um rund 4.500 € ansteigen, die Arbeitslosigkeit um ca. 3,1 Prozent sinken und das Patentaufkommen um ca. 13 Prozent (gemessen am Bundesdeutschen Durchschnitt) zunehmen kann. Dabei stützen die Autoren ihr Forschungsanliegen auf einen bereits seit längerem in Politik und Wissenschaft geführten Diskurs, sowie auf bereits vorliegendes Forschungsmaterial. Eine Studie von Jaffe et al. 1993 zu sogenannten ‚regionalen Spillovern‘ veranschaulicht so beispielweise den technologischen Output von Regionen in Abhängigkeit von der Forschungstätigkeit öffentlicher Institutionen². A-rundel und Geuna (2004) wiederum legen dar, dass öffentliche Forschungsergebnisse in diversen Branchen als eine der wichtigsten, externen Quellen technischen Wissens angesehen werden können. Demnach spielen neben ungezieltem Wissensspillover auch Effekte gezielten Wissens- und Technologietransfers eine wichtige Rolle (Schubert / Kroll 2013: 8). Ist es einerseits für eine Hochschule - sei es im ländlichen oder städtischen Raum - im Sinne der Organisationsentwicklung immer auch von Interesse, ihr Angebot an hochschulischer Bildung zu erweitern und kontinuierlich zu verbessern, so hat es andererseits offensichtlich auch Vorteile für Regionen mit ein oder mehreren Hochschulen und die ansässigen regionalen Betriebe, wenn sich durch Teilnahme und Teilhabe an hochschulischer Weiterqualifikation aktuelle Forschungsstände in die betriebliche Praxis überführen lassen. Power und Malmberg (2008) weisen jedoch darauf hin, dass viele der Forschungsergebnisse der Hochschulen nicht unmittelbar in der Region in Innovationen und ökonomische Aktivitäten umgesetzt werden. Hierfür ist zum einen die oftmals eher international anstatt regional ausgerichtete Motivation vieler Forscher verantwortlich, zum anderen sei nur ein gewisser Teil der Forschungsergebnisse direkt anwendbar sowie regional verwertbar. Zudem ist die inhaltliche Ausrichtung vieler Universitäten nicht hinreichend

² Empirische Belege für solche Effekte sind beispielsweise zu finden bei Andersson et al. (2004, 2009); Anselin et al. (1997, 2000) oder Fischer/Varga (2003).

passfähig mit der Wirtschaft der umliegenden Region. Dieser Befunde unterstreicht die im Projekt gewählte Herangehensweise die hochschulischen Weiterbildungsangebote mit besonderem Blick auf die Region zu entwickeln und im Speziellen auf die Bedarfe der jeweiligen Zielgruppen der einzelnen Forschungsteilbereich (beruflich qualifizierte Fachkräfte und technische Akademiker/innen) einzugehen. Darüber hinaus zeigen insbesondere Bynner / Schuller / Feinstein (2003) auf, dass hochschulische Aktivitäten in Form von Bereitstellung und ermöglichter Teilhabe an Bildung unabdingbare Voraussetzungen für die Beförderung von persönlichem Wohlbefinden sind. Wie einleitend bereits erwähnt gilt die folgende Betrachtung jedoch in erster Linie demografischen Befunden, um die Beschaffenheit der Region der beiden Ostbayerischen Technischen Hochschulen Amberg-Weiden und Regensburg besser einschätzen zu können.

2. Regionale Strukturen in Ostbayern und der Oberpfalz

Grundsätzlich werden räumliche Disparitäten zu meist durch die ungleiche Verteilung von Rohstoffen, Industrie und Städten gekennzeichnet. Sie sind jedoch nicht zwangsläufig durch räumliche Ungleichheiten verursacht, sondern erscheinen vielmehr als das Resultat einer ungleichen Organisation wirtschaftlicher Produktion, bedingt durch die Beschaffenheit unterschiedlicher institutioneller Rahmenbedingungen (Normen und Gesetze) sowie gewissen Erfahrungen sich unterscheidender Volkswirtschaften, die auch auf regionaler Ebene abweichen können (Bathelt / Glückler 2002: 63). Somit unterliegen räumliche Disparitäten letztlich auch immer einer gewissen Pfadabhängigkeit der sich im Zeitverlauf herausgebildeten wirtschaftlichen Strukturen. Die Einbettung der regionalen wirtschaftlichen Beschaffenheit in einen historischen Kontext soll jedoch nicht vorrangiges Ziel dieser Untersuchung sein. Vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden demografischen Entwicklung in Deutschland (z.B. bei Fuchs / Söhnlein / Weber 2011) soll die Aufmerksamkeit in dieser Studie in erster Linie auf die sich abzeichnenden räumlichen Disparitäten zwischen Ballungszentren und entleerten Räumen in Ostbayern gerichtet werden. Ab einem gewissen Grad von Ballung wird auch von Verdichtungsräumen und Metropolen gesprochen (Bathelt / Glückler

2002: 64). In räumlichen Ballungen finden folglich eine Konzentration von Menschen und damit eine Bündelung sozialer und ökonomischer Aktivitäten statt (ebd.). Nach Gaebe (1987) lassen sich unterschiedliche Merkmale zur Abgrenzung von Verdichtungsräumen verwenden (genauer in Bathelt / Glückler 2002: 64). Im Folgenden soll vor allem auf demografische Merkmale wie Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsentwicklung sowie ökonomische Merkmale wie Arbeitsplatz-, Einkommens- und Berufsstruktur eingegangen werden.

3. Die Untersuchungsregion

Die Auswahl und Abgrenzung der Untersuchungsregion Ostbayern erfolgt im Abgleich mit den Planungsregionen des bayerischen Landesentwicklungsprogramms von 2013 und beinhaltet im Wesentlichen die Regionen Oberfranken, die Oberpfalz und Teile Niederbayerns. Es handelt sich genauer um die Regionen Oberfranken-Ost, Oberpfalz-Nord, Regensburg (ohne die der Region Landshut zugewiesenen Gemeinden) und Donau-Wald (Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat (ohne Jahr): Anhang 4). Des Weiteren gilt die engere Betrachtung der Studie dem Regierungsbezirk der Oberpfalz.

Dieser Raum kann jedoch nicht isoliert, sondern muss im Zusammenhang mit den bestehenden regionalen Verflechtungen angrenzender Bezirke betrachtet werden. Dies stellt sicher, dass regionaler Wandel auch dann erkannt wird, wenn er sich über administrative Grenzen hinaus erstreckt. Der Untersuchungsraum Ostbayern kann zum größten Teil als ländlicher Raum³ klassifiziert werden. Lediglich auf der Achse Neumarkt, Regensburg über Straubing nach Deggendorf sind Verdichtungsräume erkennbar, wobei mit Regensburg und Neumarkt (Großraum Nürnberg) zwei städtische Verdichtungsräume mittlerer Größe existieren.

³ Der Begriff ländlicher Raum geht aus dem Vergleich Stadt versus Land hervor. In dieser Perspektive werden Städte traditionell als Industrie- und Dienstleistungsstandorte mit hoher Verdichtung, kulturell als geprägte Raumeinheiten und Gebiete mit neuen Gesellschaftsstrukturen und sich verändernden Werten angesehen. Dem steht das Land gegenüber mit einer geringeren Einwohnerdichte, agrarischer Produktion und mit traditionellen Werten und Strukturen in Form einer spezifischen ländlichen Lebensweise (Bathelt / Glückler 2002: 67 mit Verweis auf Henkel 1993).

Die Städte Amberg und Weiden werden von der Bayerischen Staatsregierung als sogenannte Oberzentren mit Verdichtungsansätzen gekennzeichnet (Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat (ohne Jahr): Anhang 2).

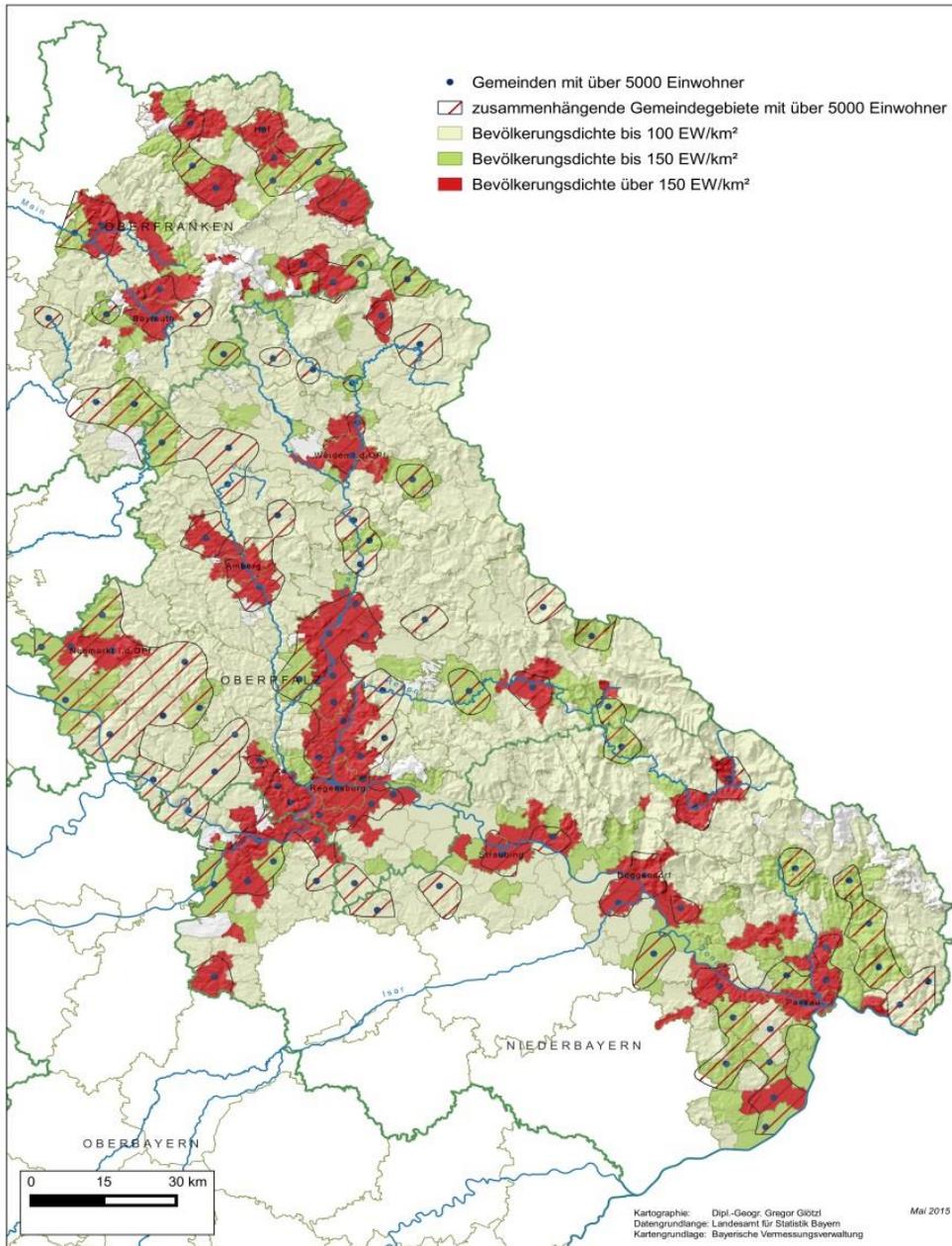
4. Die Bevölkerungsstruktur in Ostbayern und der Oberpfalz

Bei der Darstellung von demografischen Entwicklungen spielen neben Migrationsströmen (Schimany 2008) vor allem Veränderungen in der Bevölkerungszahl sowie des Altersdurchschnitts der Bevölkerung eine Rolle. Für Deutschland wird in diesem Zusammenhang ein Rückgang des Erwerbspotenzials und somit eine Verknappung des Arbeitskräfteangebots vermutet (Böhme et al. 2012: 12 mit Verweis auf Fuchs / Söhnlein / Weber 2011). Dies gilt demnach auch für Bayern, wobei hier regionale Unterschiede sowohl im Vergleich zwischen Bayern und Deutschland als auch im Vergleich der bayerischen Regionen untereinander zu beachten sind (ebd.: 12).

4.1. Die Bevölkerungsverteilung im Untersuchungsgebiet

Gemäß der Raumabgrenzung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (BBSR) kann in drei siedlungsstrukturellen Kreistypen differenziert werden: Agglomerationsräume, verstädterte Räume und ländliche Räume. Diese Klassifizierung dient dem intraregionalen Vergleich, wobei nach „Kernstädten“ und sonstigen Kreisen sowie Kreisregionen unterschieden wird. Als Kernstädte weist man hier kreisfreie Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern aus, während kreisfreie Städte unterhalb dieser Größenordnung mit ihrem Umland zu Kreisregionen zusammengefasst werden. Außerhalb der Kernstädte erfolgt die Typisierung nach Bevölkerungsdichte. Hier unterscheidet man im sogenannten Agglomerationsraum nach hochverdichteten Kreisen mit einer Dichte von über 300 Einwohnern/km², verdichteten Kreisen mit einer Dichte von über 150 Einwohnern/km² und ländlichen Kreisen mit Kreisen oder Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohnern/km², im Verstädterten Raum hingegen entfällt die Kategorie der Hochverdichteten Kreise und in Ländlichen Räumen spricht man entweder von Ländlichen Kreisen höherer Dichte mit Kreisen / Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km² oder von Ländlichen Kreisen geringerer Dichte mit Kreisen / Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohnern/km².

Karte 1: Bevölkerungsverteilung Ostbayern



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Bayerischen Vermessungsverwaltung

Karte 1 zeigt in Anlehnung an die vom BBSR getroffene Raumabgrenzung eine etwas vereinfachte Darstellung der Bevölkerungsverteilung und -dichte im Untersuchungsgebiet Ostbayern. In der Fläche betrachtet ist Ostbayern ein relativ dünn besiedeltes Gebiet mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von bis zu 100 Einwohnern pro km². Es handelt sich um größtenteils ländliche Räume. Abgesehen von einem Verdichtungszenrum um Regensburg mit der Achse bis Schwandorf übersteigt die Bevölkerungsdichte kaum 150 Einwohner pro km². Für die Oberpfalz zeichnen sich um die Städte Neumarkt, Amberg sowie Weiden mit einer Bevölkerungsdichte von über 150 Einwohnern pro km² verdichtete Räume ab. Diese können entsprechend dem BBSR als Agglomerationsräume bzw. Verstädterte Räume, genauer gesagt Verdichtete Kreise klassifiziert werden.

Zusätzlich zu den Kriterien des BBSR wurden in Karte 1 die zusammenhängenden Gemeindegebiete sowie deren Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern markiert. Dies geschah vor dem Hintergrund der Annahme, dass Gemeinden mit dieser Größe in ländlichen Räumen über eine gewisse Versorgungszentralität verfügen. Für die Angebote von Re- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen bedeutet dies, dass je nach Wohnort und Wohnlage die Teilnehmer für „vor-Ort-Veranstaltungen“ an den Hochschulstandorten unter Umständen weite Strecken zurücklegen müssen. Insbesondere bei Angeboten die nur an einem Hochschulstandort stattfinden sollen, muss mit einer stark selektiven Teilnahme gerechnet werden. Für Angebote die sich an Zielgruppen mit berufstätigen Teilnehmern richten, empfiehlt es sich bei Präsenzzeiten mit Blockveranstaltungen zu arbeiten. Als begleitendes Lehr- und Lernkonzept bieten sich hier Online-Seminare an.

4.2. Die Bevölkerungsverteilung nach Altersklassen in der Oberpfalz

Für die Betrachtung demografischer Entwicklungen ist insbesondere die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung zu berücksichtigen. Eine Schätzung des IAB (2012) auf Basis der Daten des Bayrischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung (BayLfStaD) für die Jahre 2010 bis 2030 zeigt, dass sich in Bayern vermutlich weniger die Gesamtzahl der Personen als vielmehr die Altersstruktur wandeln wird. Im Ergebnis wird angenommen, dass sich insbesondere die Zahl der über 60-jährigen deutlich erhöhen wird und in der Altersstufe der 65-jährigen für beide Geschlechter eine Verdopplung der Anzahl zu erwarten ist (Böhme et al. 2012: 15). Tabelle 1 zeigt die Bevölkerungsverteilung in der Oberpfalz nach Altersklassen in absoluten Zahlen⁴ im Jahr 2013. Insgesamt leben zu diesem Zeitpunkt in der Oberpfalz 1.077.991 Menschen. Die meisten Einwohner haben der Landkreis Regensburg mit 185.980 sowie Schwandorf mit 143.060 Personen. Diesen folgt die Stadt Regensburg mit 140.276 Einwohnern.

⁴ Die Basis der fortgeschriebenen Bevölkerung ab 30.06.1987 bis zum 31.03.2011 ist der Stichtag der Volkszählung 1987. Die Basis der fortgeschriebenen Bevölkerung ab 30.06.2011 ist der Stichtag des Zensus 2011. Ab 31.12.2013 handelt es sich um vorläufige Ergebnisse. Der Stand der vorliegenden Daten ist der 10.04.2015.

Tabelle 1: Bevölkerungsverteilung der Oberpfalz (in Altersklassen)

	Insgesamt	unter 6	6 bis unter 15	15 bis unter 18	18 bis unter 25	25 bis unter 30	30 bis unter 40	40 bis unter 50	50 bis unter 65	65 oder älter
Oberpfalz	1077991	52333	88728	35718	91718	67608	128552	169445	236738	207151
Amberg Stadt	41592	1921	3120	1214	3303	2713	4940	6021	9073	9287
Regensburg Stadt	140276	7128	9382	3224	15068	14322	21360	20157	24568	25067
Weiden i.d.OPf.	41726	1885	3143	1316	3341	2680	4820	6193	8854	9494
Amberg-Sulzbach	103074	4730	8788	3696	8519	5667	10995	16344	23905	20430
Cham	125553	5969	10353	4262	10147	7382	14343	19668	28720	24709
Neumarkt i.d.OPf.	127826	6474	11422	4678	10986	7235	14852	20885	28324	22970
Neustadt a.d. W.	95447	4417	8269	3475	7938	5341	10560	15190	21900	18357
Regensburg (Lkr.)	185980	9783	16478	6489	14645	10166	22202	30987	42150	33080
Schwandorf	143060	6664	12010	4788	11788	8270	16734	22661	32212	27933
Tirschenreuth	73457	3362	5763	2576	5983	3832	7746	11339	17032	15824

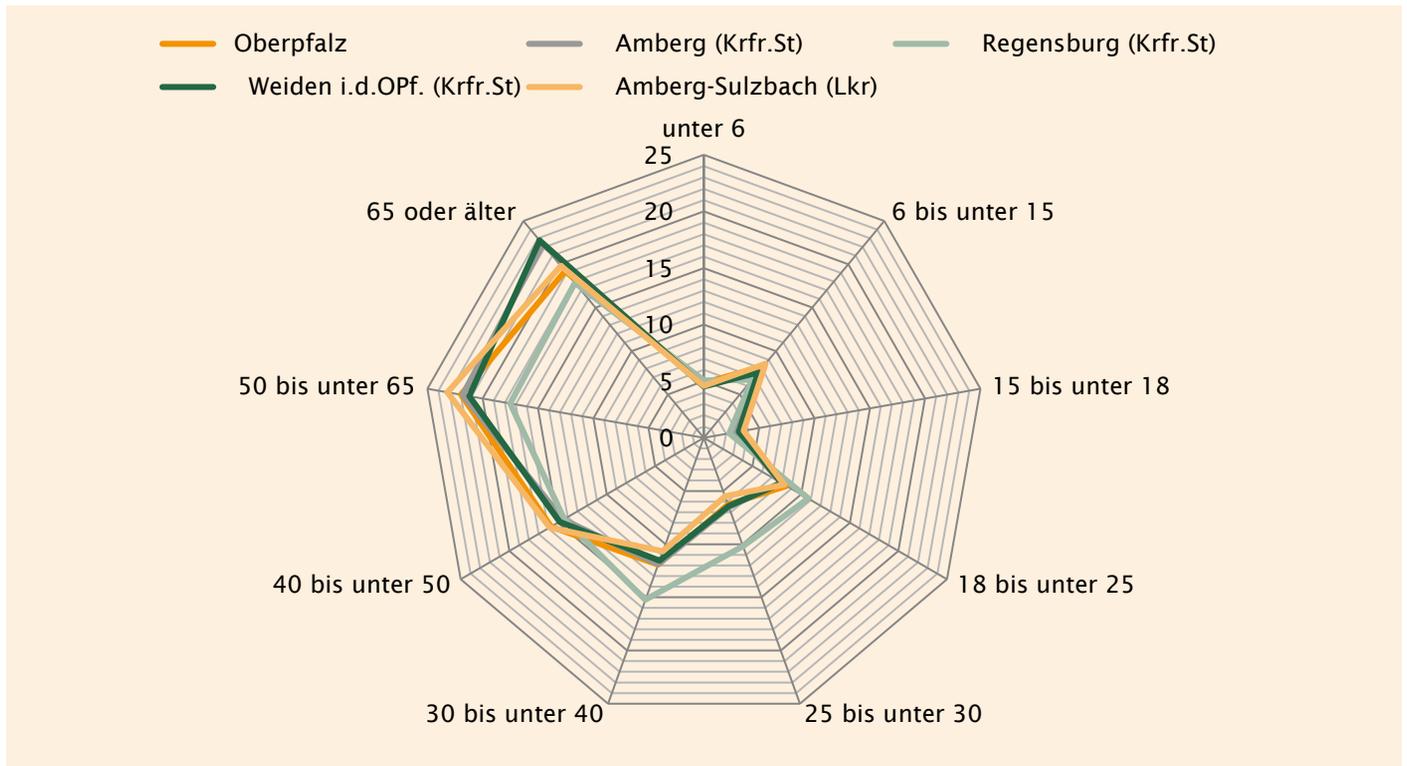
Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Daten des BayLfStad

Die meisten Personen leben in der südlichen Oberpfalz (Cham, Stadt und Landkreis Regensburg, Neumarkt und Schwandorf), der Norden der Region (Stadt und Landkreis Amberg, Amberg-Sulzbach, Neustadt, Tirschenreuth und Weiden) ist vergleichsweise dünn besiedelt. Ein Blick auf die „Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung Bayern 2030“ (Böhme et al. 2012: 15) zeigt für Bayern insgesamt den Trend sich unterschiedlich entwickelnder Regionen an (aktueller BayLfStD (2015)). Ein Ergebnis, das laut den Autor/innen die Befunde früherer Regionalstudien zur Demografie Bayerns (vgl. Birmann 2004 und Conrads / Huber / Staudinger 2005) bestätigt. Insbesondere für einige Kreise im Norden und Osten Bayerns werden rückläufige Bevölkerungszahlen angenommen. Der stärkste Rückgang ergibt sich hier für den im weiteren Untersuchungsgebiet Ostbayern liegenden Ort Wunsiedel im Fichtelgebirge mit mehr als 20 Prozent, sowie die Kreise Hof mit 19,2 Prozent, Tirschenreuth mit 15,9 Prozent und Kulmbach mit 15,2 Prozent. Den stärksten

Zuwachs erhält die Stadt Regensburg mit 8,9 Prozent (Böhme et al. 2012: 16). Für die Betrachtung der Lage am Arbeitsmarkt ist insbesondere die Entwicklung der Anzahl erwerbsfähiger Personen (15-bis unter 64-jährige) von Bedeutung. Auch hier nehmen Böhme et al (2012: 16) an, dass bis 2030 eine Abnahme in den Randgebieten im Norden und Osten Bayerns – für den Untersuchungsraum Ostbayern insbesondere in den Landkreisen Hof, Tirschenreuth, Kronach und Regen erfolgt. Abbildung 1 zeigt den prozentualen Anteil der jeweiligen Altersklassen an der Bevölkerung für den engeren Untersuchungsraum Oberpfalz.

Hier ist deutlich die Tendenz einer „wachsenden“ Bevölkerungsschicht der 40- bis unter 65-jährigen zu erkennen. Nur in der Stadt Regensburg ist, vermutlich bedingt durch hohe Studierendenzahlen, die Altersklasse der 25- bis 30-jährigen relativ stark vertreten.

Abbildung 1: Anteil der Altersklassen an der Bevölkerung im Jahr 2013

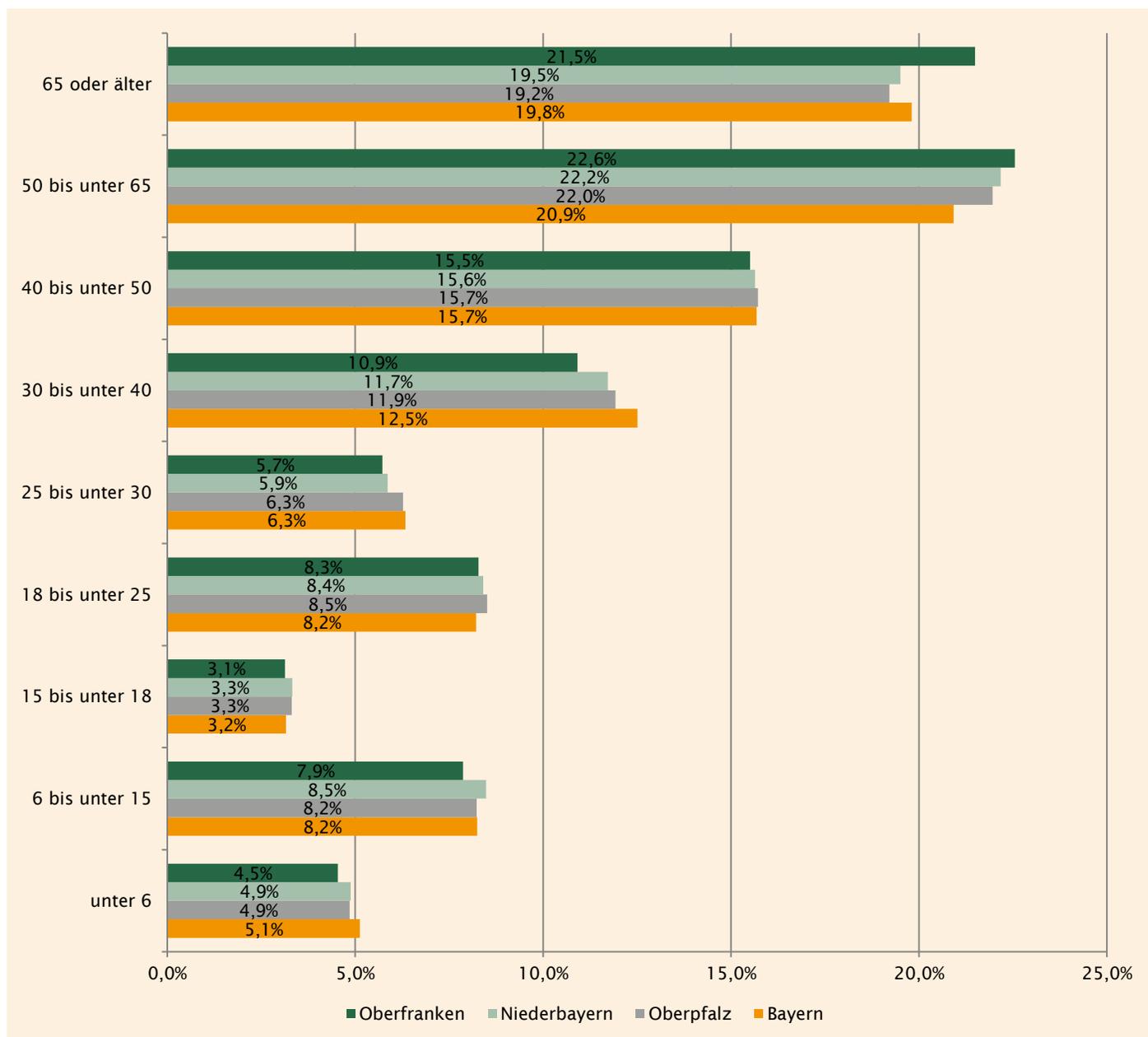


Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStaD

Für die Stadt Regensburg ist eine überdurchschnittlich junge Altersverteilung deutlich erkennbar. Im Gegensatz zu den anderen Landkreisen leben hier vergleichsweise viele Menschen zwischen 18 und 40 Jahren; somit Personen im besten erwerbsfähigen

Alter (über 10 Prozent in der Altersklasse 18 bis unter 40 Jahren). In den beiden kreisfreien Städten Amberg und Weiden liegt der Anteil der über 65-jährigen mit nahezu 20 Prozent hingegen entschieden weiter im Bereich des Rentenalters.

Abbildung 2: Bevölkerung in der Oberpfalz im Vergleich zu Gesamtbayern im Jahr 2013 (in %)



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStad

Ein Vergleich der Altersstruktur der Oberpfalz mit der Gesamtbayerns (Abbildung 2) zeigt jedoch relativ geringe Abweichungen. Es fällt auf, dass in der Oberpfalz die Gruppe der 50- bis 65-jährigen etwas stärker vertreten ist als im übrigen Bayern. In Oberfranken hingegen zeigt sich ein deutlicher Überhang, sowohl der Gruppe der 50- bis unter 65-jährigen als auch derjenigen über 65 Jahren. Ebenso

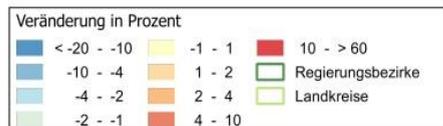
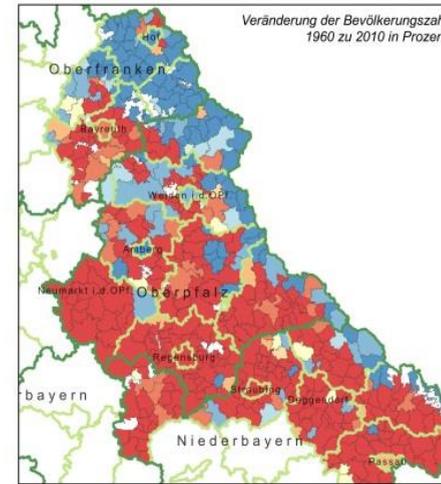
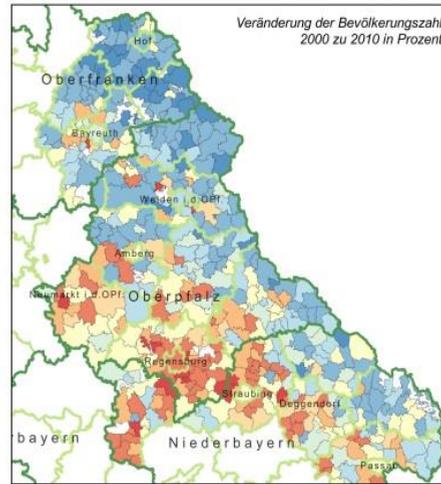
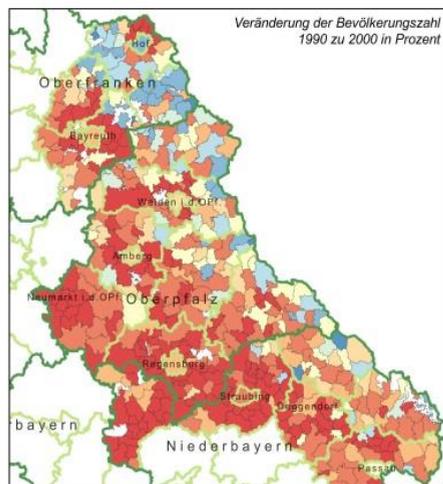
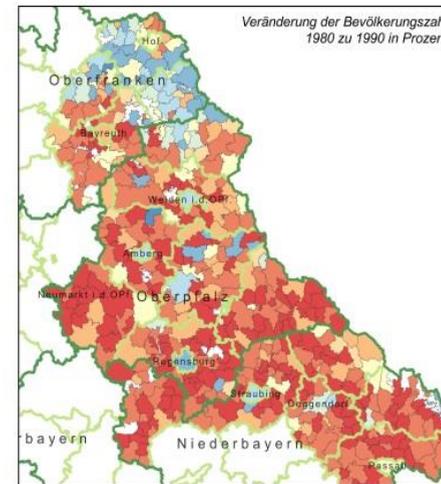
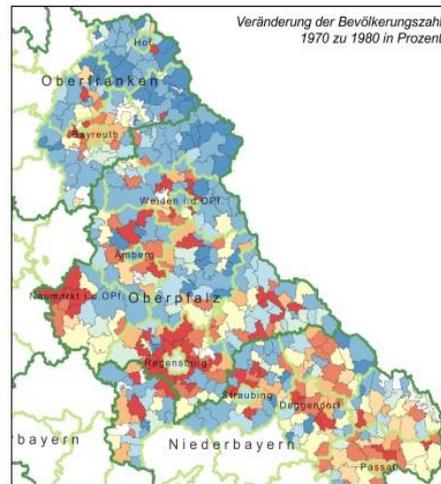
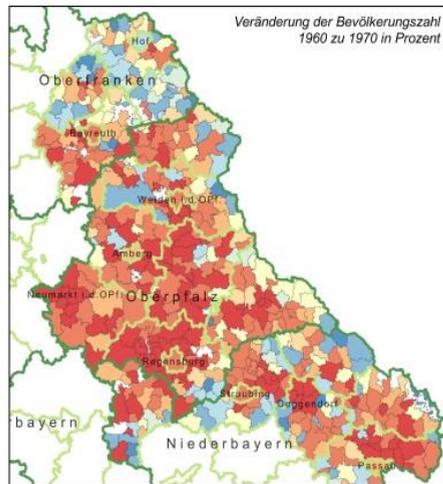
ist hier die Altersgruppe der Personen zwischen 0 bis 15 Jahren vergleichsweise schwach vertreten. Vermutlich wird sich in dieser Region der demografische Wandel am stärksten bemerkbar machen. Es stellt sich allerdings die Frage ob er in diesen Gebieten durch Überalterung oder Fortzug der jungen Bevölkerung ausgelöst wird.

4.3. Die Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1960 - 2010 in Ostbayern

Karte 2 zeigt die Veränderung der Bevölkerungszahl von 1960 bis 2010. Eine blaue Färbung weist auf ein negatives Wachstum und somit einen Rückgang hin, rot hingegen sind Flächen gekennzeichnet die einen Bevölkerungszuwachs erhalten haben. Zwischen den 1960er und 1970er Jahren ist bis in den nördlichen Teilen Oberfrankens ein allgemein starkes Wachstum der Bevölkerung in den Kommunen erkennbar. Dies wird in den 1970er Jahren mit einer gewissen Stagnation und weitreichendem Rückgang der Bevölkerung konterkariert. Lediglich im Umland der Region Regensburg sowie Umland Amberg, Weiden in der Oberpfalz und Neumarkt sind weitere Bevölkerungszuwächse erkennbar. Das Bild der 1980er Jahre ähnelt sehr dem der 1960er Jahre; der wesentliche Unterschied ist hier, dass die Städte Amberg, Weiden sowie Regensburg und Deggendorf ein weitestgehend negatives Bevölkerungswachstum verzeichnen. Dies lässt darauf schließen, dass hier im Verlauf der 10 Jahre eine zunehmende Suburbanisierung, das heißt eine Abwanderung der städtischen Bevölkerung in das städtische Umland stattfand. In den 1990er Jahren lässt sich bereits eine leichte Nord-Süd-Polarisierung erkennen; wobei die Bevölkerungszuwächse im Süd-Westen der Untersuchungsregion liegen. Im Nord-Osten kündigt sich ein allgemeiner Rückgang an. Abgesehen davon gibt es bis zum Jahr 2000 in den oben genannten Städten wieder einen leichten Bevölkerungsanstieg.

Ab dem Jahr 2000 ist ein deutliches Ungleichgewicht in der Bevölkerung des Untersuchungsgebiets zu Gunsten der südlichen Oberpfalz sowie einzelnen Ballungszentren zu erkennen. Das bedeutet: Regensburg und der nähere Umkreis wachsen, während es gleichzeitig zu großflächigen Bevölkerungsverlusten in weiten Teilen der nördlichen Oberpfalz und des östlichen Oberfrankens kommt. Es liegt die Vermutung nahe, dass dies einem zunehmend einsetzenden selektiven Wanderungsverhalten zu Gunsten entsprechend attraktiver Regionen im Süden der Oberpfalz geschuldet ist. Interessant ist die Beobachtung, dass während es zwischen den 1960er und 1990er Jahren zu einer Art Schaukelbewegung von Bevölkerungswachstum zu Bevölkerungsstagnation bzw. -rückgang zurück zu Bevölkerungswachstum kam, es nun - in den 1990er und 2000er Jahren - zu keiner erkennbaren Gegenbewegung kommt.

Karte 2: Veränderung der Bevölkerung (1960 - 2010)



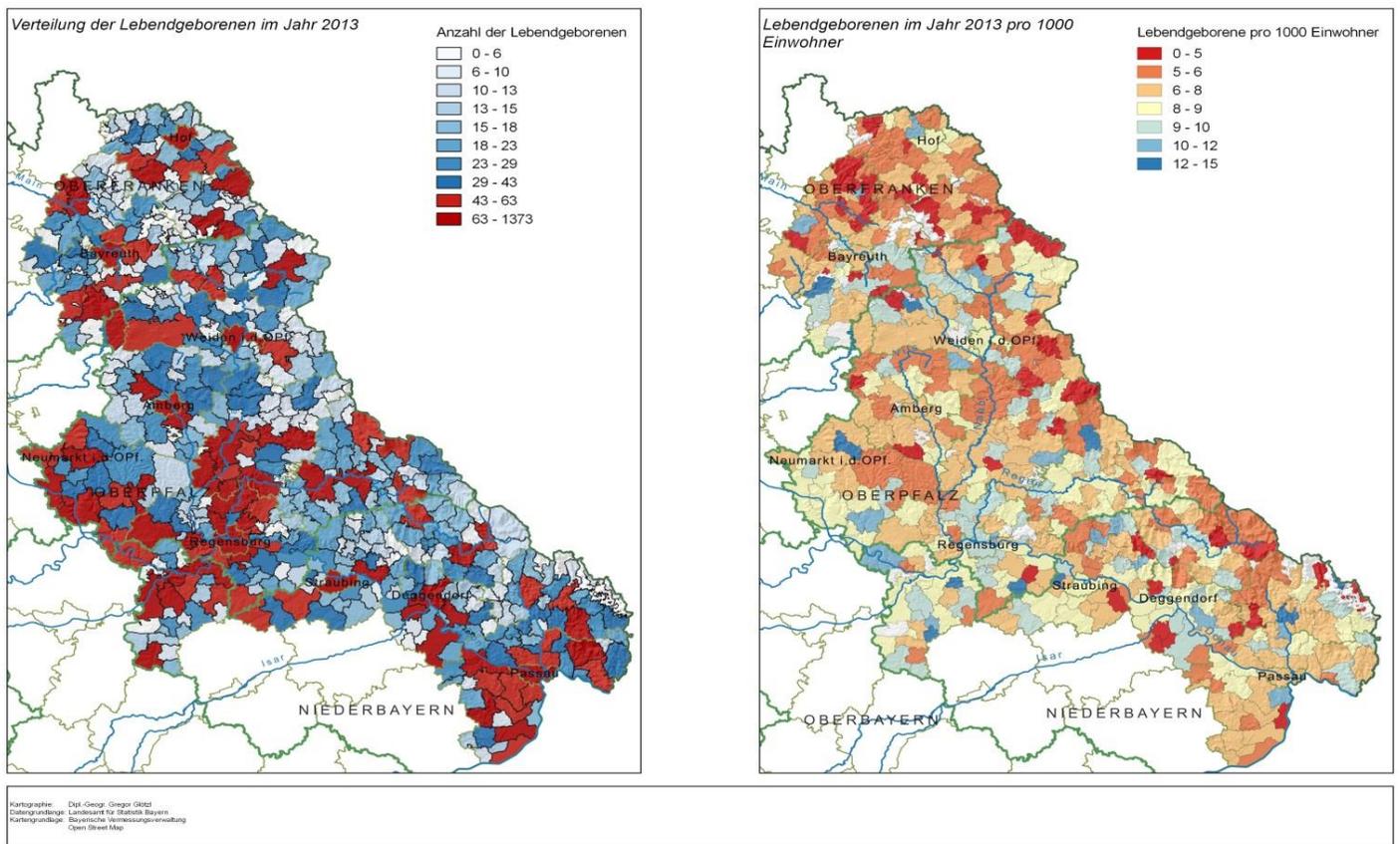
Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStAD

4.4. Geburtenraten im Untersuchungsraum im zeitlichen Verlauf

Für die Oberpfalz sowie die angrenzenden Region deuten sich demografische Veränderungen an. Ebenso stellt sich ab dem Jahr 2000 eine im Vergleich zu den 1970er und 1980er Jahren

moderaterer Bevölkerungsentwicklung ein. Die Ausnahme bilden einige wenige Verdichtungscentren in der Oberpfalz wie zum Beispiel Regensburg und die umliegenden Regionen sowie die Städte Neumarkt, Amberg und Weiden.

Karte 3: Verteilung der Lebendgeborenen (in 2013)

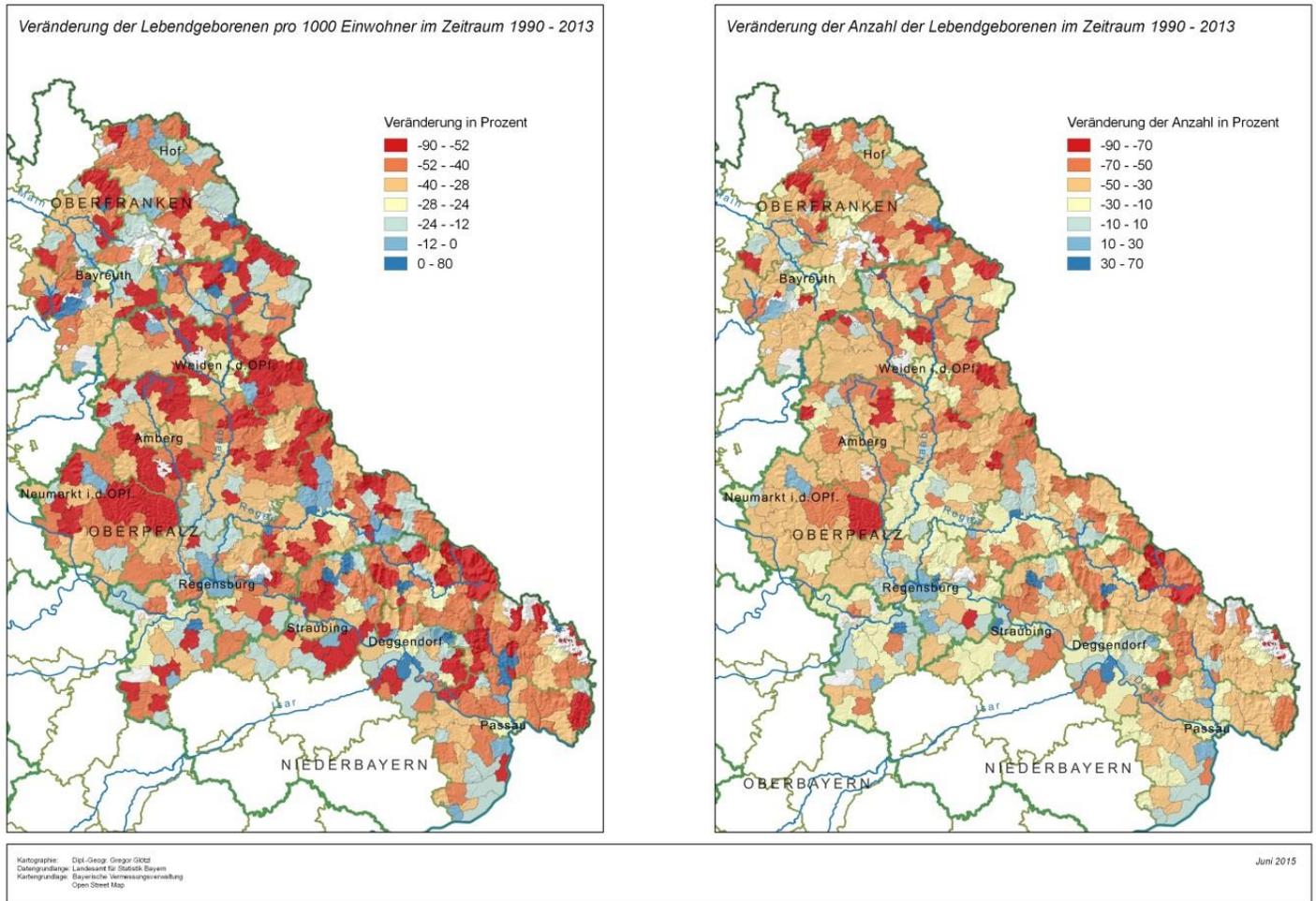


Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

Karte 3 stellt die, für eine Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung wichtige Verteilung der Lebendgeborenen für den Untersuchungsraum Ostbayern dar. Die linke Karte zeigt die Verteilung der Lebendgeborenen im Jahr 2013 in absoluten Zahlen. Die rot gekennzeichneten Regionen bilden das neunte und zehnte Dezil – und somit die meisten Lebendgeborenen – ab. Auf der rechten Karte wiederum ist die Anzahl der Lebendgeborenen pro 1000 Einwohner für das Jahr 2013 abgebildet. Der Durchschnitt liegt im gesamten Bayern bei 8,7 Geburten pro 1000 Einwohner. Regionen die unter diesem Wert liegen

sind hier rot gekennzeichnet, dementsprechend sind alle Regionen die über der durchschnittlichen Geburtenzahl liegen grün bzw. blau abgebildet. Grundsätzlich lässt sich vermuten, dass die Geburten an Orten an denen viele Menschen leben besonders hoch sind. Für die Oberpfalz zeichnet sich über der Achse Regensburg bis Schwandorf sowie um die Städte Amberg, Weiden und Neumarkt eine vergleichsweise überdurchschnittliche Geburtenziffer ab. Regensburg und das Umland von Regensburg liegen hier sogar deutlich über dem bayernweiten Durchschnitt.

Karte 4: Veränderung Anzahl der Lebendgeborenen in den letzten 20 Jahren

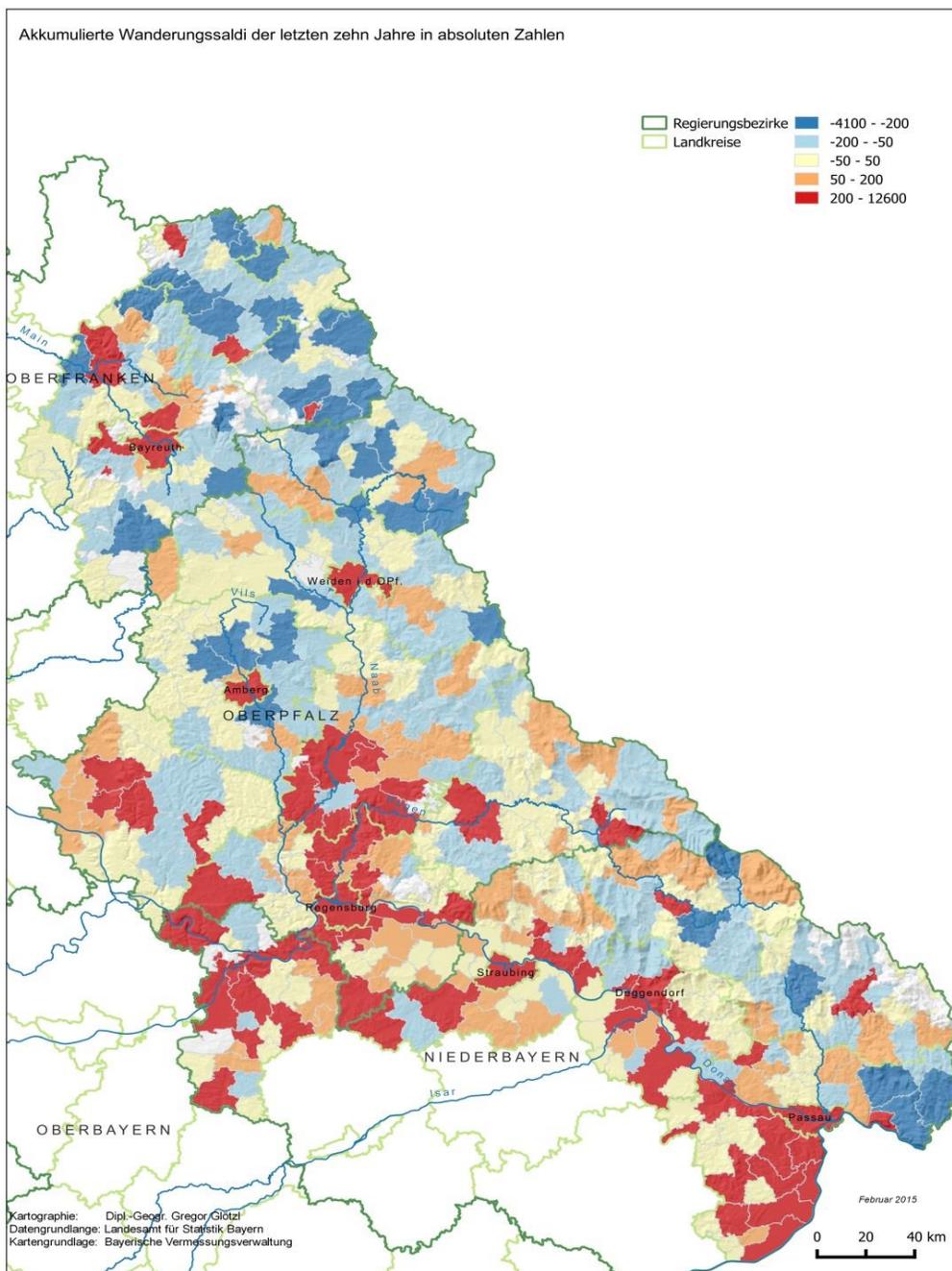


Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

Die obige Karte 4 zeigt zum einen die prozentuale Veränderung der Lebendgeborenen pro 1000 Einwohner (links) sowie die prozentuale Veränderung der Anzahl der Lebendgeborenen in absoluter Betrachtung (rechts) für den Zeitraum 1990 bis 2013. Im gesamten Bayern ist mit 26 Prozent ein relativ drastischer Rückgang der Geburten pro 1000 Einwohner erkennbar. Viele Regionen in der Oberpfalz weisen eine negative Geburtenrate zwischen 28 und 40 Prozent pro 1000 Einwohner, vereinzelt sogar über 50 Prozent bis 90 Prozent auf. Eine gewisse Ausnahme stellt hier wiederum die Stadt Regensburg dar; hier scheint es zwischen 1990 und 2013

tendenziell eher eine Art „Stagnation“ bei den Lebendgeborenen pro 1000 Einwohner gegeben zu haben. Ein Blick auf die absolute Anzahl der Lebendgeborenen zeigt trotzdem noch eine negative Entwicklung von 20 Prozent, das heißt im Jahr 2013 wurden im gesamten Bayern 20 Prozent weniger Kinder geboren als im Jahr 1993. Flächendeckend ist hier für Ostbayern erkennbar, dass im Vergleich zu 1993 nur noch die Hälfte oder weniger Kinder geboren wurden. Wenige Ausnahmen sind hier die die Region um Bayreuth im Norden sowie die Regionen um Regensburg, Straubing und Deggendorf im Süden des Untersuchungsraumes Ostbayern.

Karte 5: Wanderungssaldo für Ostbayern (2004-2013)



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

Karte 5 zeigt eine Wanderungsbilanz für das Untersuchungsgebiet Ostbayern im Zeitraum 2004 bis 2013 in absoluten Zahlen. Generell bezeichnet eine Wanderungsbilanz die Differenz zwischen Zu- und Abwanderung für ein bestimmtes Gebiet von außen bzw. nach außen. Blau dargestellt sind negative Wanderungssaldi, die rot gekennzeichneten Regionen haben hingegen eine positive Wanderungsbilanz. Wie bereits in vorangehenden Abbildungen dargestellt, deutet sich auch hier ein gewisses Nord-Süd-Ungleichgewicht, zu Gunsten des südlichen

Ostbayerns um das Verdichtungszenrum Regensburg an. Hier sind starke Wanderungsüberschüsse auf den Achsen Regensburg bis Schwandorf und Regensburg über Deggendorf bis Passau sowie bei Neumarkt erkennbar. In der nördlichen Region kristallisieren sich die positiven Wanderungsbilanzen um die ländlichen Räume mit Verdichtungsansätzen bei Bayreuth sowie Amberg und Weiden heraus. Gleichzeitig ist gerade im Umland dieser Regionen die Wanderungsbilanz deutlich negativ.

4.6. Zwischenfazit Bevölkerungsstruktur

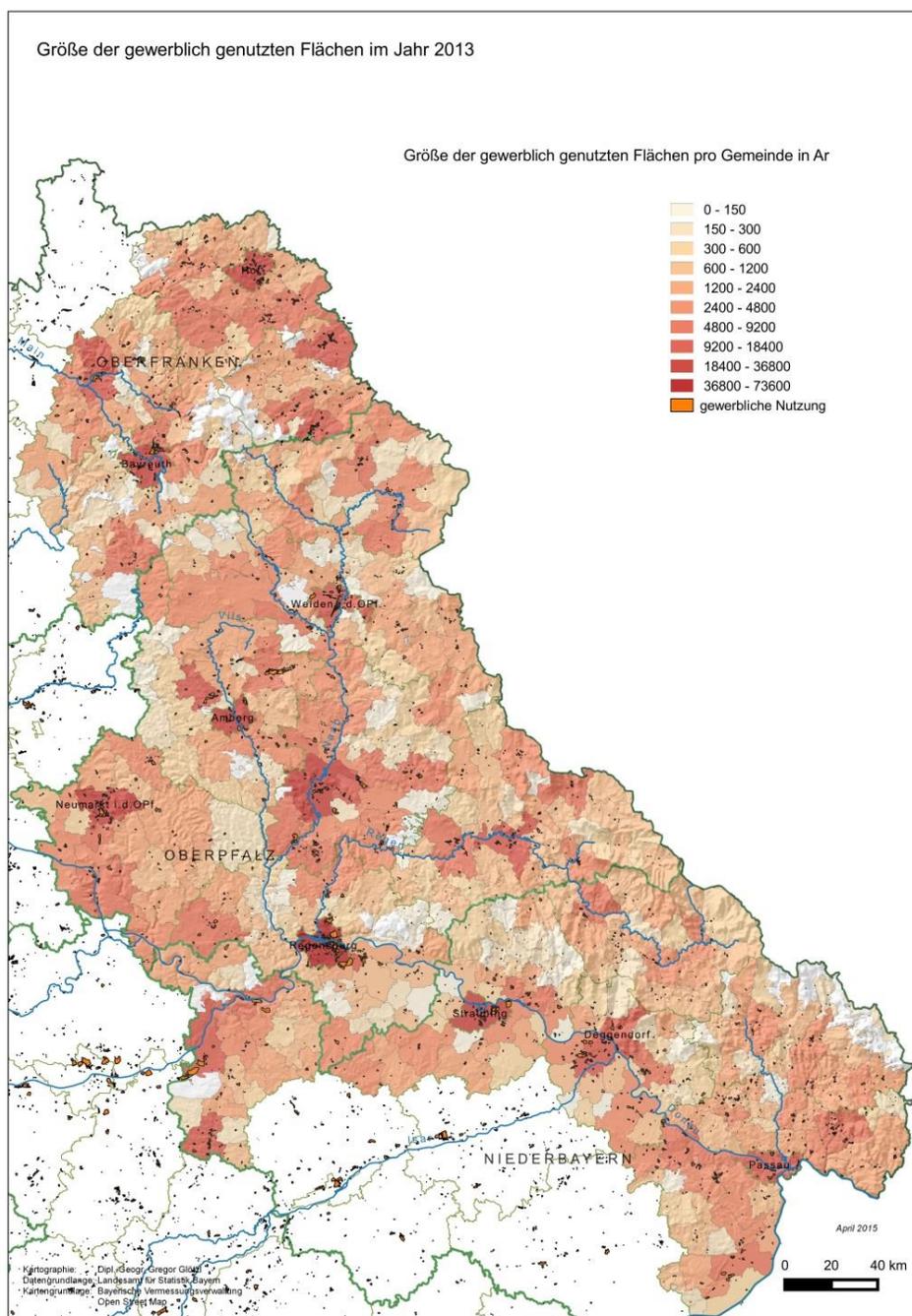
Sowohl bei der Bevölkerungsverteilung als auch bei der Bevölkerungsentwicklung zeichnen sich für den Untersuchungsraum Ostbayern gewisse räumliche Disparitäten ab. Insbesondere der Süden der Oberpfalz mit dem Verdichtungszenrum Regensburg weist in der Betrachtung der Altersklassen der 18- bis unter 40-jährigen eine deutlich jüngere Bevölkerungsstruktur auf. Ein Vergleich mit der Altersstruktur des gesamten Bayerns zeigt für die Oberpfalz jedoch keine drastische Abweichung, sondern unterstreicht vielmehr die Entwicklung einer im Gesamtkontext älter werdenden Bevölkerung. Ein deutlicher Überhang bei den über 50-jährigen ist hier eher in der Region Oberfranken zu erkennen. Im Zeitverlauf kündigt sich ab dem Jahr 2000 im gesamten Untersuchungsraum Ostbayern sowie insbesondere in den ländlichen Räumen der nördlichen Oberpfalz die zunehmende Tendenz einer negativen Bevölkerungsentwicklung an. Ein Vergleich mit Gesamtbayern weist gerade in den Altersklassen der unter 6- bis unter 15-jährigen sowie den 25- bis unter 40-jährigen, für eine Zeitspanne von 20 Jahren eine hohe negative Entwicklung vor. In Kombination mit einem flächendeckenden Geburtenrückgang seit Beginn der 1990er Jahre hebt dieser Befund den sich abzeichnenden strukturellen Wandel der Zusammensetzung der Bevölkerung hervor. In Bezug auf das Wanderungsverhalten lässt sich für den Zeitverlauf von 10 Jahren insgesamt eine starke Selektion in Richtung der südlichen Oberpfalz verzeichnen. Vor dem Hintergrund einer allgemein alternden Bevölkerung in der Oberpfalz zeichnen sich klare Tendenzen räumlicher Ungleichheiten zu Gunsten der südlichen Oberpfalz und insbesondere des Verdichtungszenrums um Regensburg ab.

Sofern sich diese Tendenzen langfristig manifestieren, führt dies zu einer strukturellen Schwächung der nördlichen Oberpfalz. Allerdings muss betont werden, dass sich die Städte Amberg und Weiden durch ihre positiven Wanderungssaldi als wichtige Pole der nördlichen Oberpfalz herausbilden. Im Hinblick auf die oben genannten Bedingungen würde es sich für kleine und mittelständische Unternehmen in strukturschwachen Räumen, sofern sie gegenwärtig oder zukünftig von einem durch Abwanderung oder Überalterung verursachten Fachkräftemangel betroffen sein sollten, anbieten auf innovative Möglichkeiten der Anwerbung von Arbeitskräften zurückzugreifen. Über die Rekrutierung von Studienabbrechern durch die Anrechnung von bereits erbrachten Studienleistungen und eine verkürzte Ausbildungszeit wäre es prinzipiell möglich gewisse Lücken in Bereich der „einfach“ beruflich Qualifizierten ohne Aufstiegsfortbildung zum Techniker oder Meister zu füllen. Falls ein Fachkräftemangel im Bereich akademisch qualifizierter Techniker/innen besteht oder bestehen wird, könnte dieser durch an einer Re- oder Weiterqualifizierungsmaßnahme teilnehmende erwerbslose Ingenieurinnen oder aber auch durch im ingenieurwissenschaftlich-technischen Bereich weiterqualifizierte Fachkräfte mit Aufstiegsfortbildung (Techniker/innen und Meister/innen) abgedeckt werden. Dies setzt allerdings voraus, dass die betroffenen Zielgruppen zum einen gegenüber einer entsprechenden evtl. auch dem gelernten Berufsfeld fremden Weiterqualifikation und zum anderen - sofern erforderlich - einem Wohnortwechsel aufgeschlossen sind. Zumindest können entsprechende Weiterbildungsangebote die in Kooperation mit regionalen Unternehmen entwickelt werden einen gezielten Anreiz bieten.

5. Die Wirtschaftsstruktur in Ostbayern und der Oberpfalz

5.1. Größe der gewerblich genutzten Flächen

Karte 6: Verteilung und Größe der gewerblich genutzten Flächen in Ostbayern

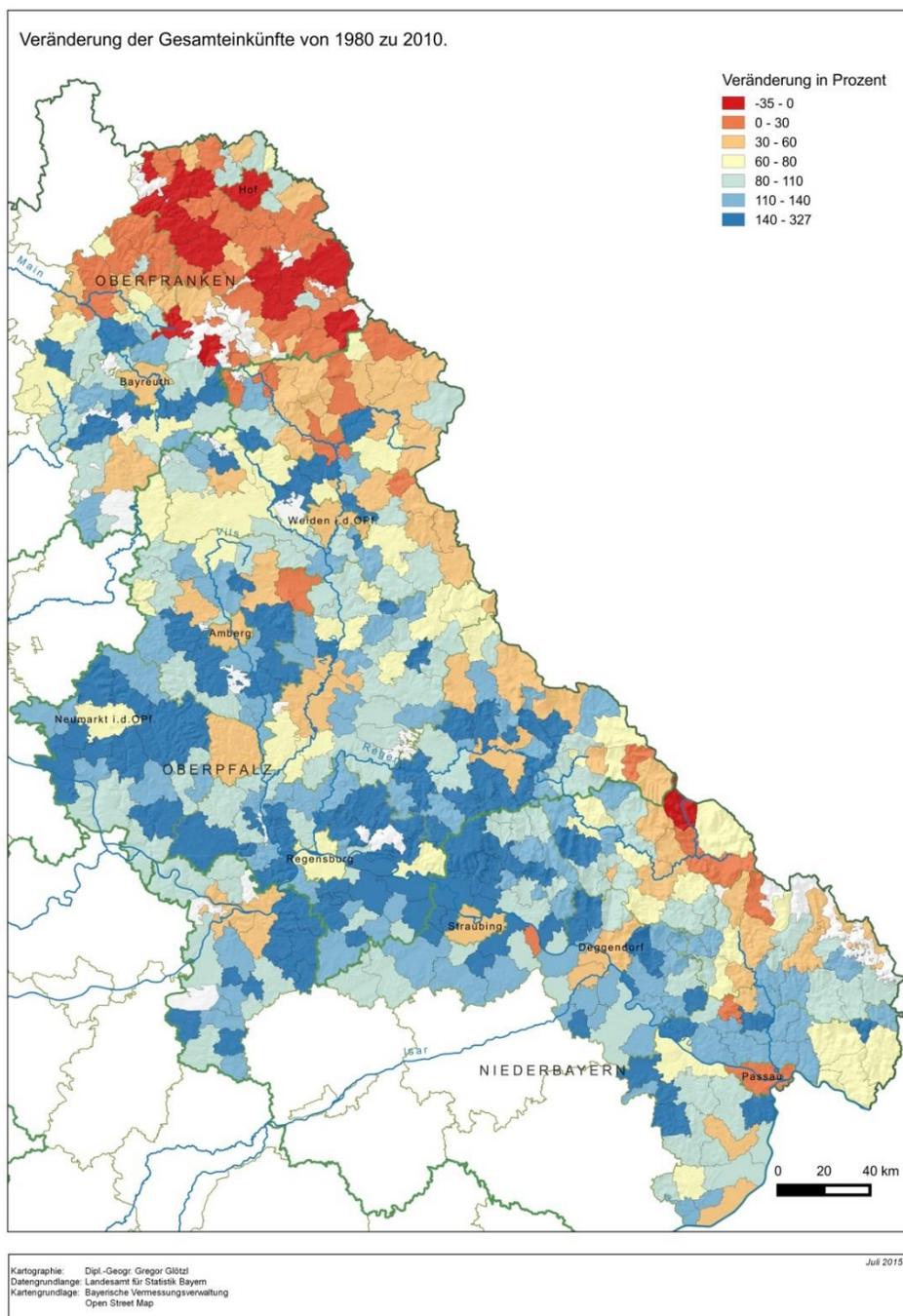


Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

Karte 6 zeigt die Größe der gewerblich genutzten Fläche (in Ar), das heißt die Quantität der räumlichen Verbreitung. Die größten Gewerbeflächen in der Oberpfalz und den angrenzenden Regionen liegen im Umkreis Regensburg, Neumarkt, Schwandorf sowie bei den kreisfreien Städten Amberg und Weiden. Die Größe der Gewerbefläche lässt die Vermu-

tung zu, dass hier verstärkt verarbeitendes Gewerbe angesiedelt ist, da Produktionshallen meist flächenintensiver sind als Büros für unternehmensbezogene Dienstleistung.

Karte 7: Veränderung der Gesamteinkünfte in den letzten 30 Jahren



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

In Karte 7 sind die Veränderungen der Gesamteinkünfte von 1980 bis 2010 dargestellt; zum einheitlichen Vergleich für den Untersuchungsraum Ostbayern und inflationsbereinigt. Die durchschnittliche Steigerung von 1980 bis 2010 der kumulierten Gesamteinkünfte aller Erwerbstätigen liegt in Gesamtbayern bei ca. 73 Prozent. In blau dargestellt sind die Kommunen die sich überdurchschnittlich entwickelt haben, die rot dargestellten, haben sich dagegen unterdurchschnittlich entwickelt oder mussten

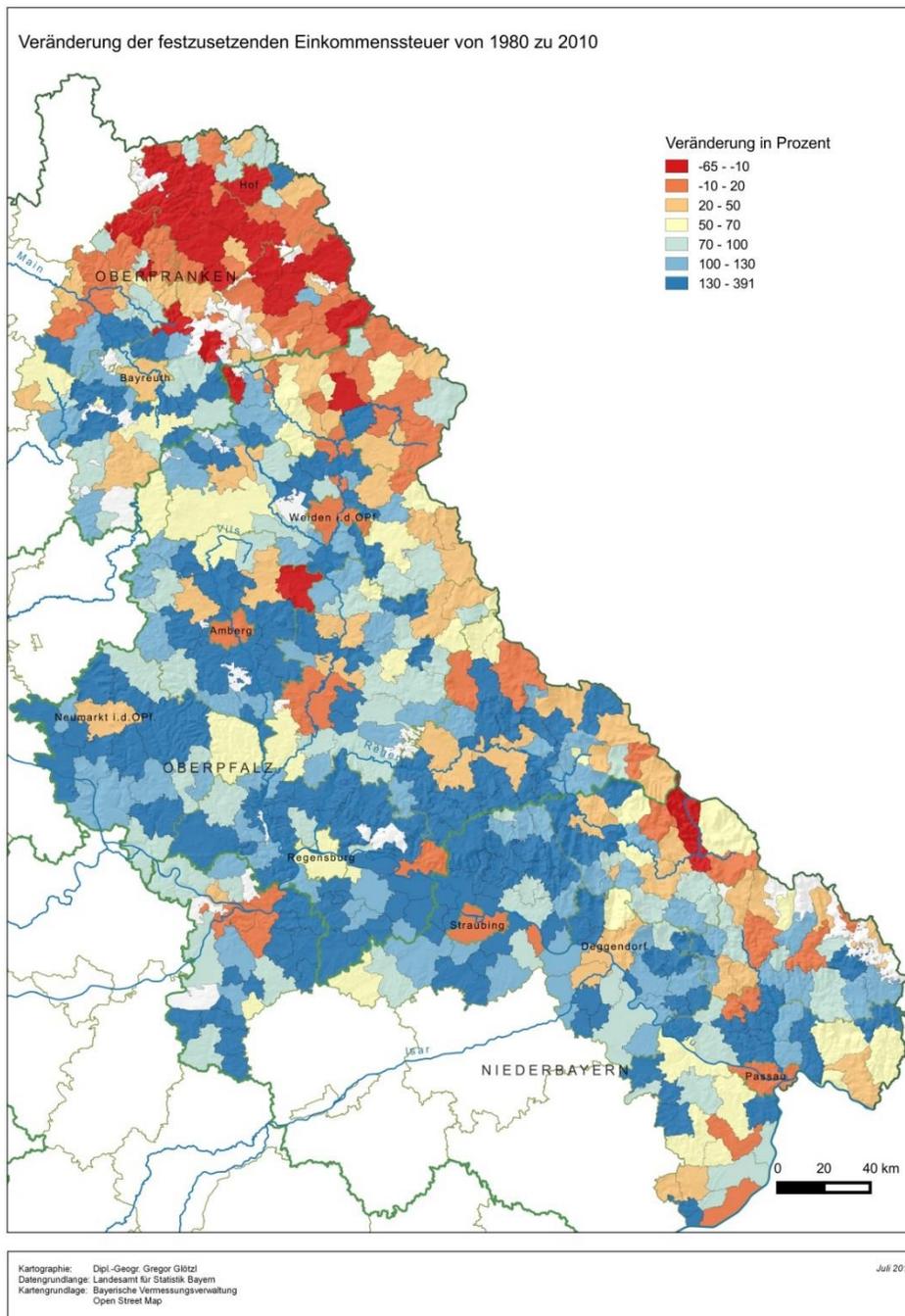
sogar ein negatives Wachstum verzeichnen. Zum Vergleich wurde ein sogenannter relativer Änderungswert erstellt, was bedeutet, dass je größer die Kommune ist, desto höher war der Aussagewert der Gesamteinkünfte 1980 und desto schwieriger ist es für diese Kommunen überdurchschnittlich zu wachsen. Dies bietet letztlich auch eine Erklärung für das durchschnittliche Abschneiden der großen Gemeinden. Zu erkennen ist ein überdurchschnittlich starker Anstieg in weiten Teilen Niederbayerns; außer-

dem in der Region nord-westlich von Regensburg sowie Oberpfalz-Nord, hier besonders im Umkreis von Amberg. Was die Gesamteinkünfte in den letzten 30 Jahren betrifft, konnten sich die meisten ländlich-peripheren Regionen überdurchschnittlich

positiv entwickeln. Lediglich die Region Oberfranken-Ost hat sich im bayerischen Vergleich unterdurchschnittlich entwickelt, teilweise gingen hier die Gesamteinkünfte sogar zurück.

5.3. Die Veränderung der Einkommensteuer in den jeweiligen Gemeinden

Karte 8: Die Veränderung der festzusetzenden Einkommenssteuer in den letzten 30 Jahren



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

Karte 8 zeigt für den Untersuchungsraum Ostbayern die Veränderung der festzusetzenden Einkommenssteuer zwischen 1980 und 2010. Wie im vorherigen Abschnitt handelt es sich um prozentuale Werte im Zeitvergleich. Diese wurden in den beiden Zeitschnitten inflationsbereinigt. Die durchschnittliche Steigerung der festzusetzenden Einkommenssteuer der jeweiligen Gemeinden beträgt zwischen 1980 und 2010 ca. 60 Prozent für Gesamtbayern. Blau dargestellt sind die Kommunen die sich in der Untersuchungsregion überdurchschnittlich entwickelten, die rot dargestellten haben sich dagegen unterdurchschnittlich entwickelt oder mussten sogar ein negatives Wachstum verzeichnen. Insgesamt ähnelt das Gesamtbild der Darstellung der Einkommensstruktur von Karte 7. Der Blick auf die Einkommenssteuer in der Untersuchungsregion lässt vor dem Hintergrund der Einkommensstruktur einen Schluss auf die Lage der einkommensstarken Regionen zu. Es zeigt sich eine gewisse strukturelle Ausdifferenzierung der Subregionen im Ostbayerischen Raum mit der Tendenz eines zunehmenden Nord-Süd-Ungleichgewichts. Insgesamt steht eine vergleichsweise schwache Entwicklung in Oberfranken, der überdurchschnittlichen Entwicklung im gesamten oberpfälzischen und niederbayerischen Raum gegenüber.

5.4. Zwischenfazit Wirtschaftsstruktur

Grundsätzlich zeigen auch die meisten ländlich-peripheren Regionen über einen Zeitraum von 30 Jahren überdurchschnittliche Entwicklungen. Deutliche Unterschiede in den regionalen Verteilungen der Einkommensstrukturen sowie der Einkommenssteuer unterstreichen hier jedoch die Tendenzen räumlicher Disparitäten. Grenznahe Gebiete sowie der Norden der Oberpfalz sind eher einkommensschwach. Dem steht der einkommensstarke Süden

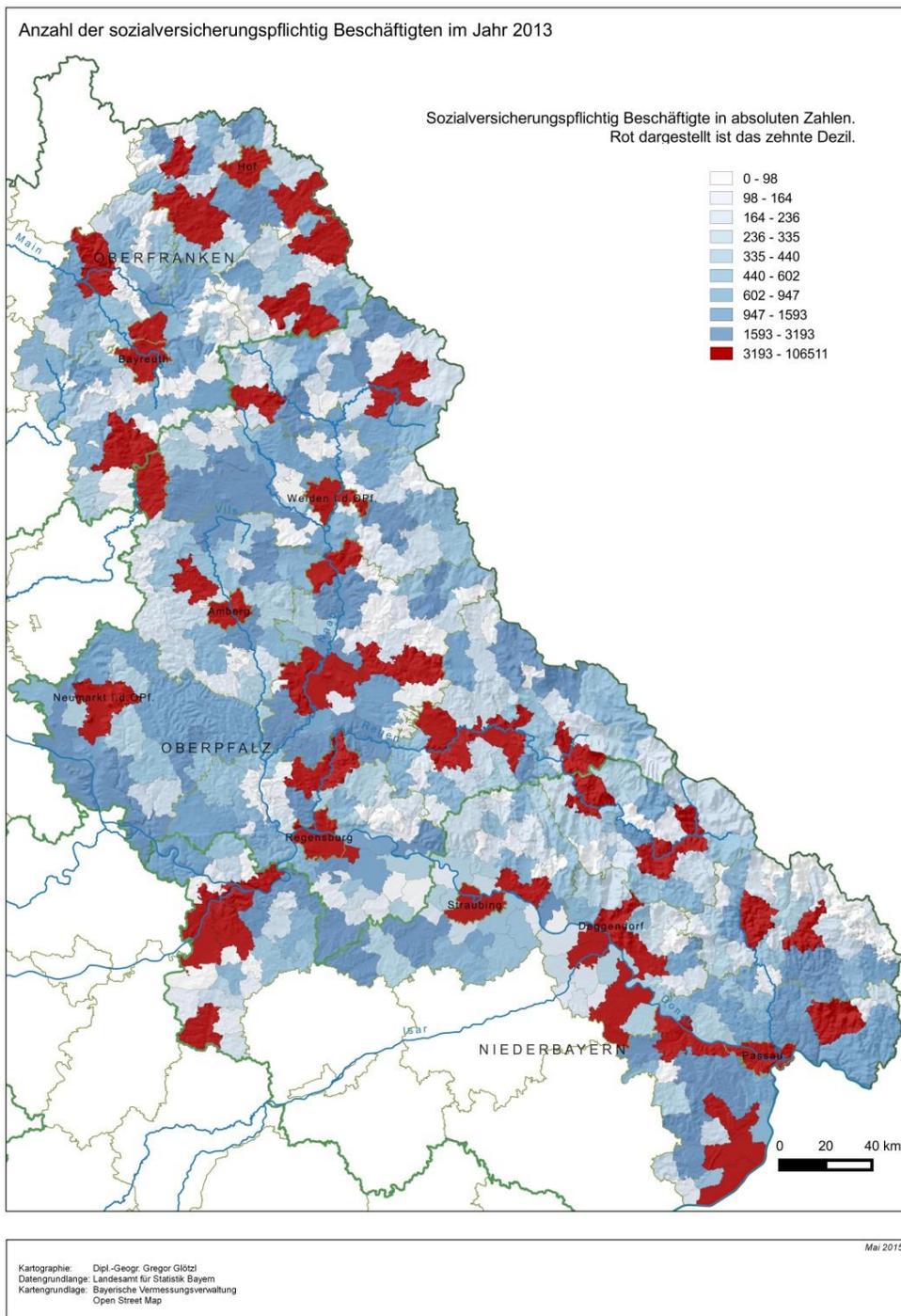
um Regensburg bis Schwandorf, Cham und Neu- markt gegenüber. Dieses Nord-Süd-Ungleichgewicht wirft die Frage auf, ob sich zukünftig räumliche Disparitäten durch zunehmende Konzentration der einkommensstarken Bevölkerungsschichten in den Verdichtungscentren verstärken werden. Zumal aus der bloßen Betrachtung der Verteilung der Gewerbeflächen (Karte 6) hervorgeht, dass die größeren und großen Gewerbe zu einem überwiegenden Teil im südlicheren Teil der Untersuchungsregion Ostbayern liegen.

6. Die Beschäftigungsstruktur in Ostbayern und der Oberpfalz

Im Jahr 2015 gingen in Deutschland ca. 30,7 Millionen Personen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach (Bundesagentur für Arbeit 2016a). Im Jahr 2011 waren es in Bayern insgesamt 4.703.300 Menschen. Ein Vergleich der Altersstruktur der Beschäftigten in Deutschland und Bayern zeigt – mit einem relativ hohen Anteil der 40- bis 54-jährigen Beschäftigten – grundsätzlich sich ähnlich entwickelnde Tendenzen. Für Bayern auffällig ist mit 13,1 Prozent (Deutschland 11,2 Prozent) der Anteil der Beschäftigten in der jüngsten Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Die größten Anteile an den Beschäftigten stellen in Bayern die mittleren Altersgruppen von 40 bis 49 Jahren. Die kleinsten Anteile der Altersgruppen verzeichnen die Beschäftigten zwischen 55 und 59 Jahren und insbesondere die Beschäftigten zwischen 60 und 64 Jahren (Böhme et al. 2012: 20). Vor dem Hintergrund dieser Befunde folgt nun ein Blick auf die räumliche und sektorenspezifische Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für Ostbayern und die Oberpfalz.

6.1. Räumliche Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Karte 9: Die Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Ostbayern im Jahr 2013



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten des BayLfStD

Nach Angaben des Arbeitskreises Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder stieg im Jahr 2015 das reale Bruttoinlandsprodukt in Bayern um 2,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nahm Ende 2015 im Vorjahresvergleich um 2,9 Prozent zu. Die Arbeitslosigkeit sank 2015 im Vorjahresvergleich um 3,1 Prozent. Zum 31. Dezember 2015 lag die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bei Frauen um 2,9 Prozent und bei Männern um 2,8 Prozent höher als im Vorjahr (Bundesagentur für Arbeit 2016b).

Karte 9 zeigt alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowohl Frauen als auch Männer (nach Arbeitsort) in den jeweiligen Gemeinden in absoluten Zahlen. Die rot dargestellten Gemeinden bilden das zehnte Dezil ab und repräsentieren ca. zwei Drittel aller Stellen in Ostbayern. Hiervon sind die meisten Beschäftigten in Regensburg mit insgesamt 106.000 Stellen angesiedelt. In der Oberpfalz sind ca. die Hälfte aller Jobs auf die fünf Städte Regensburg, Weiden, Amberg, Neumarkt und Cham verteilt. Laut Bundesagentur für Arbeit (2016b) hat die Bevölkerungstärke von Personen im erwerbsfähigen Alter in 2015 weiter zugenommen. Dies sei insbesondere auf die Altersgruppe der über 55-jährigen zurückzuführen. Deren Zunahme wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Ebenso ist in dieser Altersgruppe die Erwerbsneigung spürbar gestiegen. Abgesehen vom Alter wird die Entwicklung des Erwerbspotenzials derzeit verstärkt vom Wanderungsgeschehen bestimmt, da die Zuwanderungsbewegungen negative demografische Effekte kompensieren würde, so die Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2016b). Dementsprechend wächst das Erwerbspotenzial 2016 für Deutschland voraussichtlich um 355.000 Personen (ebd.).

Die Erwerbsneigungen und die Erwerbsbeteiligungen von Frauen und Männern sind, laut Bundesagentur für Arbeit, in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen. Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern haben sich grundsätzlich verringert; weiterhin sind jedoch mehr Männer als Frauen erwerbstätig. In den letzten zehn Jahren ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Frauen jedoch stärker gewachsen als die der Männer. Trotzdem bestehen strukturelle Unterschiede bezüglich Arbeitszeit und Beschäftigungsbranche. So arbeitet fast jede zweite Frau, aber nur jeder zehnte Mann in Teilzeit, ebenso sind Frauen weiterhin häufiger als Männer ausschließlich im Niedriglohnssektor tätig (Bundesagentur für Arbeit 2016a: 28f).

Auf geschlechterspezifische Differenzen kann im folgenden Text aufgrund der Datenlage nur sehr allgemein eingegangen werden. Im Projekt wurden jedoch durch eine Fachkräftebefragung Primärdaten erhoben, die Aufschluss über be-

Die Arbeitslosenquote für die Oberpfalz lag im März 2015 bei 4,0 Prozent und im September 2015 bei 3,1 Prozent (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen). Der Jahresdurchschnitt im Jahr 2015 betrug 3,3 Prozent. Im Vergleich dazu lag der Jahresdurchschnitt in Bayern bei 3,6 Prozent. Die höchste Arbeitslosenquote hatte im Jahresdurchschnitt die Stadt Weiden mit 7,2 Prozent, die niedrigste Arbeitslosenquote hingegen hatte 2015 der Landkreis Neumarkt i.d.Opf. mit 2,1 Prozent im Jahresdurchschnitt (Regierung der Oberpfalz 2016: 9)

6.2. Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Sektoren

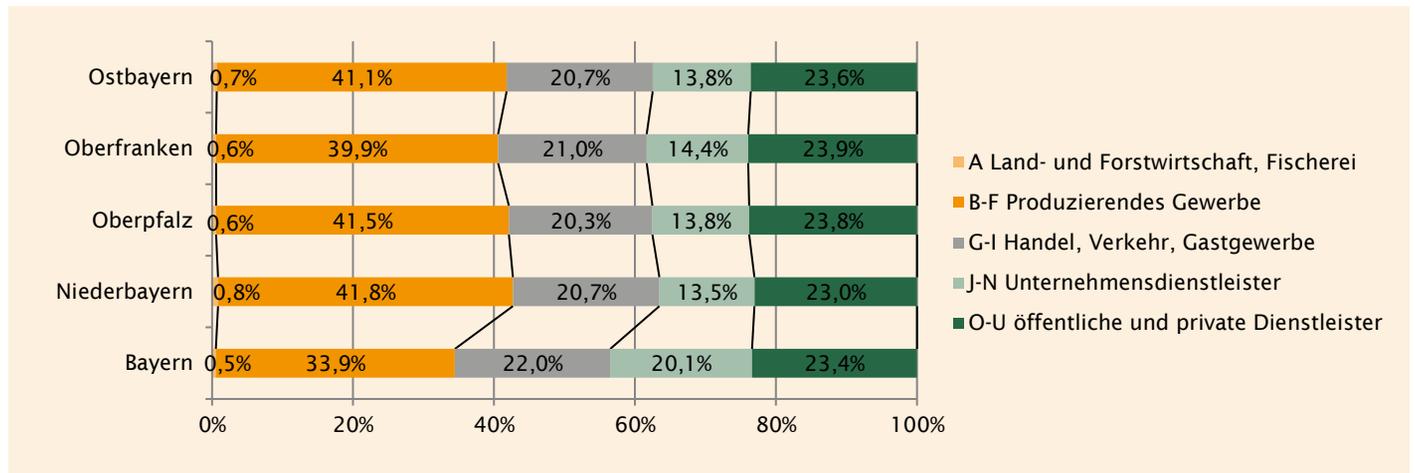
In Deutschland ist auch im Jahr 2015 das verarbeitende Gewerbe mit knapp 6,7 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die größte Branche. Tendenziell nimmt die Bedeutung des produzierenden Gewerbes jedoch ab (Agentur für Arbeit 2016a). Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen nach Berufen zeigt nach Böhme (2012: 30) deutlich eine strukturelle Verschiebung von Fertigungsberufen hin zu Dienstleistungsberufen. In Bayern entfiel 2011 ein Anteil von 27,2 Prozent auf die Fertigungsberufe, während bei den Dienstleistungsberufen ein Anteil von 62,9 Prozent verzeichnet werden konnte. Im Jahr 2000 lagen der Anteil der Fertigungsberufe noch bei 31,4 Prozent und der Anteil der Dienstleistungsberufe bei 59,4 Prozent. Für Deutschland fällt die Verteilung ähnlich aus mit einer etwas stärkeren Gewichtung bei den Dienstleistungen (ebd.: 31). Prognosen zur Arbeitskräftenachfrage nach Tätigkeiten folgend wird sich diese Entwicklung tendenziell fortsetzen (Bonin et al 2007 und Zika/Helmrich 2011). Gleichfalls, so Böhme et al (2012: 31) werden aller Wahrscheinlichkeit Berufe die eine akademische Qualifikation erfordern zunehmend stärker nachgefragt. Die aufgezeigten Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt mit einem immer noch starken produzierenden Sektor sowie einem zunehmen erstarkenden Dienstleistungssektor zeichnen den Trend von zunehmend komplexer werden beruflichen Tätigkeiten und Berufsfeldern nach. Dies wiederum unterstreicht - ungeachtet bestimmter räumlicher Disparitäten in der Untersuchungsregion Oberpfalz - eine allgemeine Notwendigkeit wissenschaftliches Forschungswissen aber auch wissenschaftliche Denk- und Handlungsweisen in Bereichen der beruflichen Qualifizierung zur Verfügung zu stellen.

Frauen und Männer setzen in ihrer Berufswahl und bei der Wahl der Branche unterschiedliche Schwerpunkte (Bundesagentur für Arbeit 2016c). Mit annähernd 3,4 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Frauen und einem Anteil weiblicher Beschäftigter im erwerbsfähigen Alter von 77 Prozent war in 2015 das Gesundheits- und Sozialwesen führend. Sehr viele Frauen waren auch im Bereich Erziehung und Unterricht tätig (Frauenanteil 71 Prozent). Rund zwei Drittel der Beschäftigten in Privathaushalten und sonstigen Dienstleistungen (u.a. Reisebüros und Call-Center) sowie der öffentlichen Verwaltung waren ebenfalls Frauen. Allgemein sind Frauen überproportional im tertiären Sektor, Männer hingegen häufiger in der Landwirtschaft und der Industrie beschäftigt. Von Männern wird das Baugewerbe dominiert; hier sind neun von zehn Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter männlich. Im Bergbau und der Energie- und Wasserversorgung waren es rund vier von fünf Beschäftigten. Im Bereich Verkehr und Lagerei sowie allgemein im Verarbeitenden Gewerbe waren drei von vier Beschäftigten Männer (Bundesagentur für Arbeit 2016c: 10f).

Abbildung 3 zeigt die prozentuale Verteilung der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in den einzelnen Wirtschaftssektoren. Es ist erkennbar, dass in Ostbayern und der Oberpfalz die produzierenden Sektoren (Wirtschaftsbereiche B-F) relativ stark vertreten sind, während die Wirtschaftsbereiche G-I (Handel, Verkehr, Gastgewerbe) überwiegend gleich verteilt sind. Insbesondere die unterneh-

mensbezogenen Dienstleistungen (J-N) sind dagegen eher schwach ausgeprägt. Mit insgesamt deutlich über 50 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer/innen im Dienstleistungssektor und mit etwas über 40 Prozent im produzierenden Gewerbe ist allerdings auch in der Oberpfalz ein struktureller Wandel zu Gunsten des tertiären Sektors erkennbar.

Abbildung 3: Beschäftigte nach Sektoren



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Daten der Bundesagentur für Arbeit

6.3. Die technischen Fachkräfte in der Oberpfalz

Für Bayern sowie für Deutschland gilt nach Böhme et al (2012: 28), dass die Zahl der hochqualifizierten Beschäftigten in den letzten Jahren kontinuierlich zunahm, während die Zahlen der Beschäftigten im mittleren Qualifikationssegment und der Beschäftigten ohne Berufsabschluss zurückgingen. In Bayern lag im Jahr 2011 die Zahl der Beschäftigten mit Hochschulabschluss um 42,9 Prozent höher als im Jahr 2000. Für das mittlere Qualifikationssegment ergab sich mit 0,8 Prozent nur ein geringfügiger

Laut Bundesagentur für Arbeit (2016a) hat sich in 2015 aufgrund der guten Beschäftigungsentwicklung die Engpasssituation vor allem bei Fachkräften und Spezialisten zunehmend angespannt. So kommen auf 100 Ingenieursstellen im Bereich Mechatronik, Automatisierung und Elektrotechnik rechnerisch gerade einmal 146 Arbeitslose. Im Bereich Experten der Informatik und Softwareentwicklung sind es 112 Arbeitslose pro 100 Stellen (ebd.: 18).

Anstieg des Beschäftigtenanteils gegenüber dem Jahr 2000, während diejenigen ohne Berufsabschluss ein Minus von 20 Prozent verzeichnen. Anteilsmäßig machen jedoch diejenigen Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung nach wie vor die mit Abstand größte Gruppe, vor denjenigen

ohne Berufsabschluss und denjenigen mit akademischem Abschluss aus (ebd.). Die weitere Betrachtung der Beschäftigtenstruktur richtet sich vor allem auf diejenigen Personen, die zu den technischen Fachkräften gezählt werden können. Da der Begriff der „Fachkraft“ eine relativ ungenaue Begrifflichkeit darstellt, soll vorab eine kurze Diskussion einer passenden Definition stattfinden. Der Deutsche Bundestag versteht gemäß Drucksache 17/4784 vom 15.02.2011

„unter einer Fachkraft [...] grundsätzlich sowohl Personen mit einer anerkannten akademischen als auch einer anerkannten anderweitigen mindestens zweijährigen abgeschlossenen Berufsausbildung“ (Deutscher Bundestag 2011: Drucksache 17/4748). Von Regierungsseite wird somit eine eher enge Begriffsfestlegung gewählt.

Auch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) versteht unter einer Fachkraft „Personen mit einer anerkannten akademischen als auch einer anerkannten mindestens zweijährigen Berufsausbildung“ (Helmrich et al. 2012: 11). Auf Grundlage der Internationalen Standardklassifikation für den Bildungs-

bereich (ISCED-Klassifikation gemäß Organisation for Economic Co-Operation and Development 1999) wird hier jedoch in vier Qualifikationsstufen differenziert:

Tabelle 2: Standardklassifikation für den Bildungsbereich

Bezeichnung	Bildungsbereich	ISCED
Personen ohne abgeschlossene Ausbildung	Ohne formalen Abschluss	1,2, 3a
Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung	Mit berufsbildendem Abschluss	3b,4
Meister/in, Techniker/in, Fortbildungsabschluss	Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens, Verwaltungsfachhochschulen	5b
Akademiker/in	Universitäten, Fachhochschulen	5a,6

Quelle: Helmrich et al. (2012: 11)

Interessant erscheint vor diesem Hintergrund die Definition der Bundesagentur für Arbeit in der Klassifikation der Berufe 2010, wonach Berufsfachlichkeit als horizontale und das Anforderungsniveau als vertikale Dimension zu verstehen ist. Ersteres bedeutet dementsprechend ein auf berufliche Inhalte bezogenes Bündel von Fachkompetenzen, wobei eine Fachkompetenz spezifische Kenntnisse und Fertigkeiten eines Berufes umfasst, die auf bestimmte Arbeitstätigkeiten zugeschnitten sind, um

die berufstypischen Aufgaben verrichten zu können (Agentur für Arbeit 2010: 26). Die zweite Dimension – das Anforderungsniveau – hingegen weist auf die vertikale Struktur eines Berufes hin. Hier wird die Komplexität der auszuübenden Tätigkeit in Form eines bestimmten Kenntnis- und Fertigkeiteniveaus in Bezug auf den entsprechenden Arbeitsplatz aufgegriffen (ebd.: 26). Es werden demnach vier Anforderungsniveaus unterschieden (Tabelle 3).

Tabelle 3: Gegenüberstellung der berufskundlichen Gruppen und Anforderungsniveaus

Erweiterte berufskundliche Gruppe	Anforderungsniveau KldB 2010
Helfer/innen Beamte einfacher Dienst einjährige Berufsausbildung	1
Fachkräfte Beamte mittlerer Dienst	2
Meister/innen Techniker/innen u.a. Kaufmännische Fortbildungen u.a. Beamte gehobener Dienst Bachelorstudiengänge	3
Studienberufe (mind. vierjährig) Beamte höherer Dienst	4
Spezialisierungsformen, Funktionen, sonstige Tätigkeiten	nicht eindeutig

Quelle: Agentur für Arbeit (2010: 40)

Diese orientieren sich relativ eng an den formalen beruflichen Bildungsabschlüssen, wobei auch das Anforderungsniveau eines Berufes nicht personen-, sondern tätigkeitsbezogen ist. Unter Anforderungsniveau 1 sind dementsprechend sämtliche Helfer/innen- und Anlernertätigkeiten einzuordnen. Diese umfassen im Wesentlichen einfache, wenig komplexe Routinetätigkeiten für die keine oder wenige Fachkenntnisse notwendig sind. Im Unterschied zu Helmrich et al. (2012) werden hier Personen mit einer einjährigen Berufsausbildung auf dem untersten Anforderungsniveau erfasst. Diese könnten gemäß der Klassifikation von Helmrich et al. (2012) auch auf ISCED-Level 3b oder 4 eingruppiert werden. Auf Anforderungsniveau 2 der Klassifikation für Berufe 2010 sind demgegenüber fachlich ausgerichtete Tätigkeiten für Personen mit abgeschlossener zwei- bis dreijähriger Berufsausbildung eingeordnet. Vergleichbar hiermit sind ein berufsqualifizierender Abschluss an einer Berufsfach- oder Kollegschule. Eine entsprechende Berufserfahrung oder eine informelle berufliche Ausbildung werden als gleichwertig angesehen. Dementsprechend sind in Anforderungsniveau 2 alle Berufe zu verorten die hinsichtlich des Komplexitätsgrades der Tätigkeit einer Fachkraft entsprechen (Agentur für Arbeit 2010: 27). Ein Vergleich mit Helmrich et al. (2012) zeigt, dass dies weitestgehend dem ISCED Level 3b und 4 entspricht. Ferner finden sich unter Anforderungsniveau 3 sogenannte komplexe Spezialistentätigkeiten, hier sind gegenüber Niveau 2 die Anforderungen an das fachliche Wissen höher. Dementsprechend verortet die Klassifikation der Berufe auf diesem Anforderungsniveau die Fähigkeiten zur Bewältigung gehobener Fach- und Führungsaufgaben. Hierzu zählen neben den jeweiligen Spezialistentätigkeiten vor allem Planungs- und Kontrolltätigkeiten. Die dafür notwendigen Kenntnisse werden meist in einer beruflichen Fort- oder Weiterbildung vermittelt. Diesem Qualifikationsniveau werden die Berufe zugeordnet, denen eine Meister- oder Technikerausbildung sowie ein gleichwertiger Fachschul- oder Hochschulabschluss vorausgegangen ist (Agentur für Arbeit 2010: 28). Im Abgleich mit den Angaben von Helmrich et al. (2012) wird ersichtlich, dass in der Klassifikation der Berufe 2010 hier bereits Bachelorstudiengänge erfasst werden, diese liegen gemäß der Definition bei Helmrich et al. (2012) zusammen mit allen anderen Akademiker/innen auf der höchsten Qualifizierungsstufe;

also ISCED-Level 5b und 6. Hier ist die Klassifikation der Berufe 2010 wesentlich differenzierter. Somit finden sich auf Anforderungsniveau 4 letztlich alle hoch komplexen Tätigkeiten. Dies beinhaltet sämtliche Entwicklungs-, Forschungs- und Diagnostiktätigkeiten, Wissensvermittlung sowie Leitungs- und Führungsaufgaben innerhalb eines Unternehmens. Voraussetzung für die Ausübung dieser Berufe ist eine mindestens vierjährige Hochschulausbildung bzw. eine entsprechende Berufserfahrung (Agentur für Arbeit 2010: 28). Diese Gruppe entspricht wiederum ebenfalls dem ISCED-Level 5b und 6. Für den weiteren Verlauf erfolgt nun eine Betrachtung der Verteilung der technischen Fachkräfte in der Region. Hier richtet sich der Blick auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die gemäß der Klassifikation der Berufe 2010 der Bundesagentur für Arbeit auf den Anforderungsniveaus 2: Fachlich ausgerichtete Tätigkeiten, 3: Komplexe Spezialistentätigkeiten und 4: Hoch komplexe Tätigkeiten liegen. Es handelt sich genauer gesagt um alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Berufsbereichen 2: Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung ohne die Berufsgruppe 293: Speisenzubereitung, sowie den Berufsbereichen 3: Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik und 4: Naturwissenschaft, Geografie, Informatik. Des Weiteren aus Berufsbe- reich 5: Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit die Berufsgruppen 511: Technische Betriebe, Eisenbahn, Luft, Schiffsverkehr, 512: Überwachung, Wartung, Verkehrsinfrastruktur und 515: Überwachung und Steuerung, Verkehrsbetrieb sowie außerdem aus dem Berufsbereich 9: Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung die Berufsgruppen 931: Produkt- und Industriedesign, 932: Innenarchitektur, Raumausstattung und 945: Veranstaltungs-, Kamera-, Ton- technik (nach der Klassifikation der Berufe 2010 der Agentur für Arbeit (2010): 62ff.). Vor dem Hintergrund der technischen Ausrichtung der Ostbayerischen Technischen Hochschulen Amberg-Weiden und Regensburg wird nun die Altersstruktur der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz beschrieben. Dies erfolgt durch eine von der Agentur für Arbeit in Nürnberg erstellte und durch die IHK-Forschungsstelle Bildung Bayern angeforderte Datenauswahl aufgrund der oben definierten Daten- grundlage. Es handelt sich hierbei um auf Kreisebene aggregierte Daten der Anzahl der sozialversi- chert gemeldeten Personen im Jahr 2014. Der Stich- tag ist der 30.6.2014.

6.4. Die Struktur der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz

Insgesamt gibt es in der Oberpfalz 139372 Fachkräfte mit technischer Ausrichtung (nach oben angeführter Definition). Dies entspricht einem Anteil von 33 Prozent an den sozialversicherungspflichtig Be-

schäftigten. Eine Betrachtung der Verteilung der technischen Fachkräfte in den einzelnen Landkreisen der Oberpfalz zeigt, dass sich die meisten technischen Fachkräfte in den Landkreisen Regensburg mit rund 24.000, Schwandorf mit rund 21.000 und Cham mit 19.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (nach Wohnort) befinden (Tabelle 3).

Tabelle 4: Verteilung der technischen Fachkräfte im produzierenden Gewerbe in der Oberpfalz

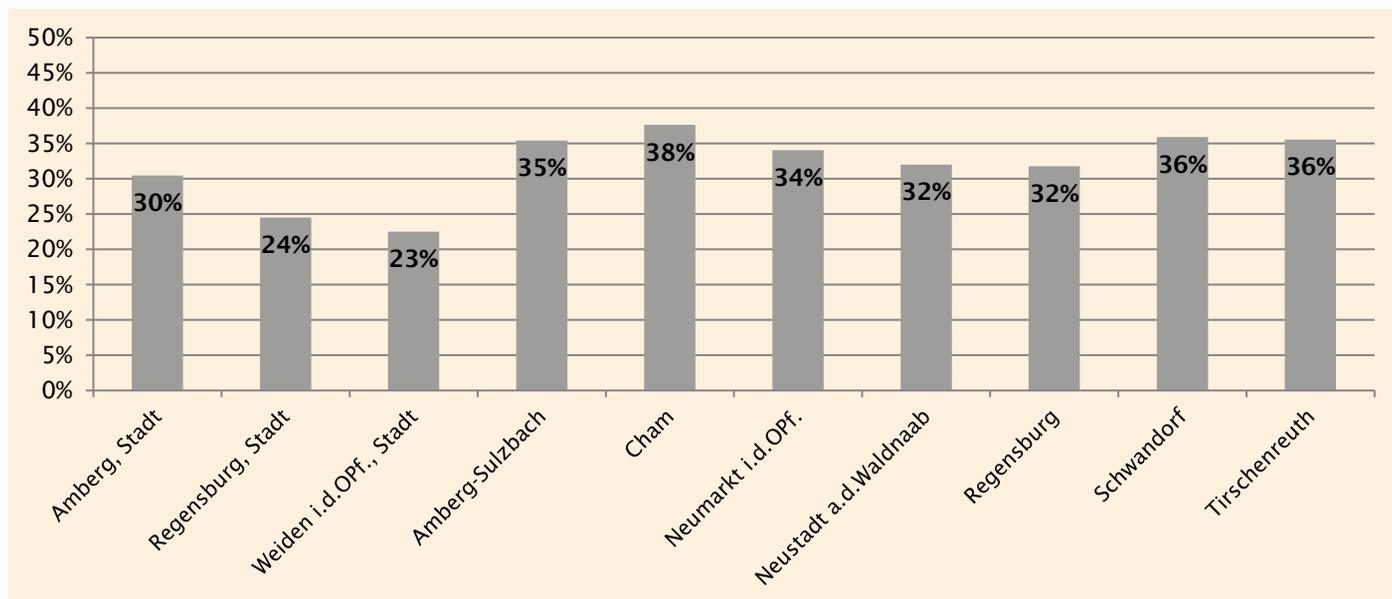
	25 Jahre und jünger		25 Jahre bis 50 Jahre		über 50 Jahre		Summe technische Fachkräfte	SV-Beschäftigte Insgesamt 2014	Anteil technische Fachkräfte (ver-Gew) an allen SvB 2014
Amberg, Stadt	758	16%	2749	58%	1237	26%	4744	15574	30%
Regensburg, Stadt	1659	12%	9198	69%	2489	19%	13346	54480	24%
Weiden i.d.OPf., Stadt	603	18%	1981	58%	849	25%	3433	15256	23%
Amberg-Sulzbach	2707	19%	7947	55%	3904	27%	14558	41120	35%
Cham	4132	22%	10273	55%	4294	23%	18699	49695	38%
Neumarkt i.d.OPf.	3590	20%	9931	56%	4240	24%	17761	52165	34%
Neustadt a.d.Waldnaab	2448	21%	6453	54%	2984	25%	11885	37138	32%
Regensburg	4104	17%	14240	59%	5847	24%	24191	76086	32%
Schwandorf	4131	20%	11683	56%	5052	24%	20866	58134	36%
Tirschenreuth	2010	20%	5329	54%	2550	26%	9889	27823	36%
Gesamt	26142	19%	79784	57%	33446	24%	139372	427471	33%

Quelle: eigene Darstellung aufgrund der Daten der Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2015

Hier sind 32 Prozent (Regensburg) bzw. 36 Prozent (Schwandorf) sowie 38 Prozent (Cham) aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Fachkraft im technischen Bereich im verarbeitenden Gewerbe tätig. Interessant ist, dass der Landkreis Cham den höchsten prozentualen Anteil an technischen Fach-

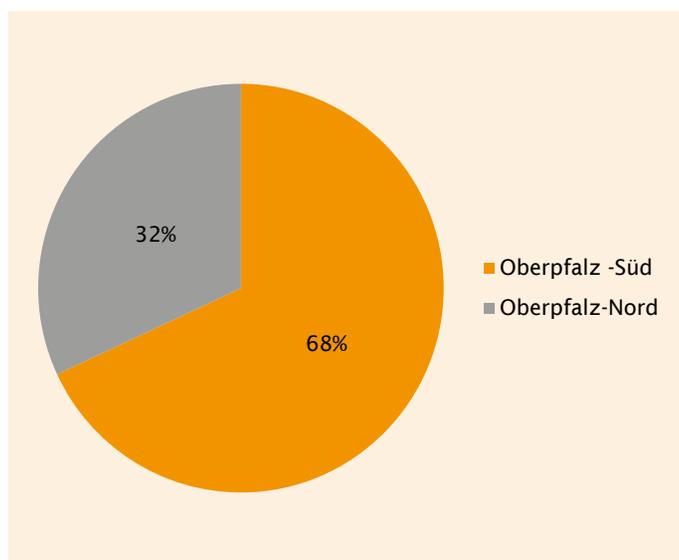
kräften unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat. Ebenso fällt auf, dass die Landkreise Tirschenreuth mit 36 Prozent und Amberg-Sulzbach mit 35 Prozent einen vergleichsweise hohen prozentualen Anteil an technischen Fachkräften aufweisen (Tabelle 3 bzw. Abb. 4).

Abbildung 4: Anteil technischer Fachkräfte im verarbeitenden Gewerbe an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2015

Tabelle 5: Räumliche Verteilung der technischen Fachkräfte im produzierenden Gewerbe



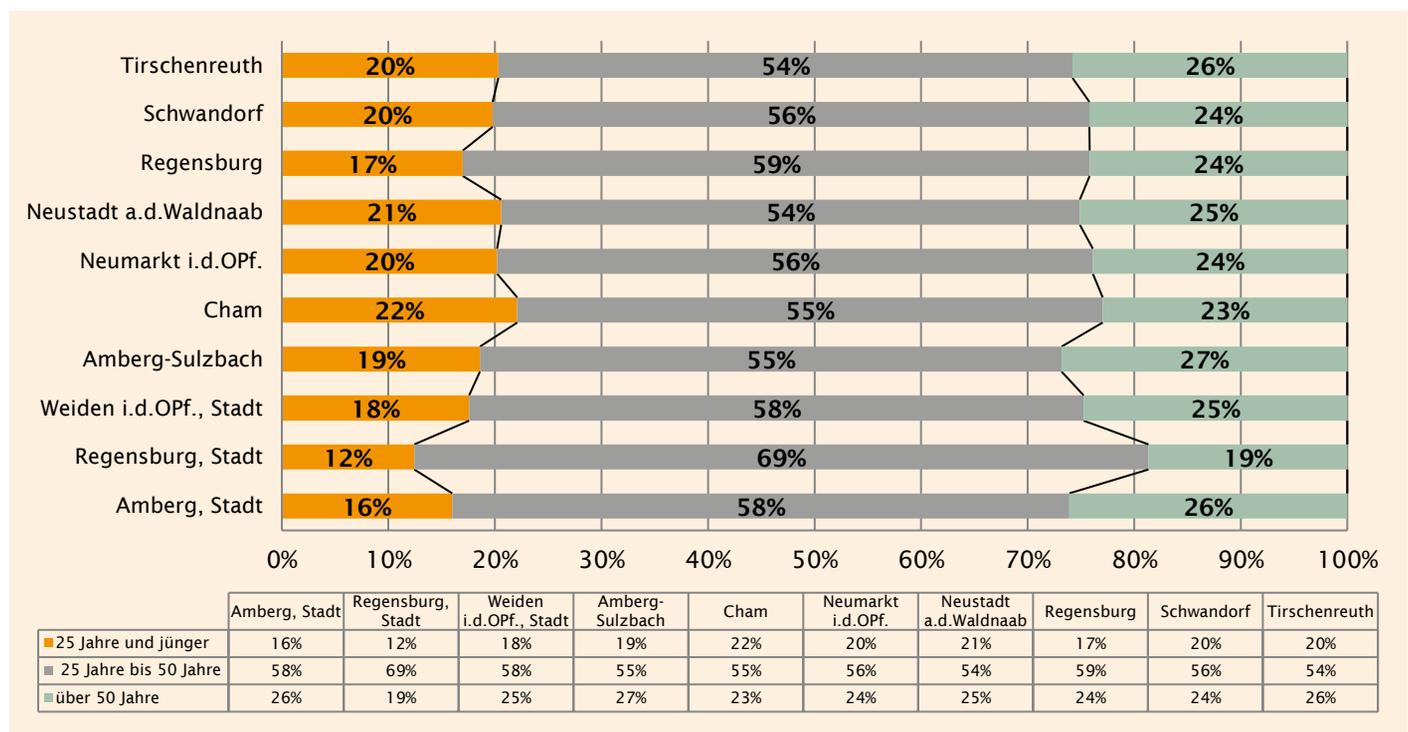
Aufgegliedert in die Regionen Oberpfalz Nord (Amberg, Weiden, Amberg-Sulzbach, Neustadt, Tirschenreuth) und Oberpfalz Süd (Landkreis Regensburg, Regensburg Stadt, Neumarkt, Cham, Schwandorf) ist erkennbar, dass sich in der nördlichen Oberpfalz mit 44509 Personen ein Anteil von 32 Prozent der technischen Fachkräfte befindet. In der südlichen Oberpfalz hingegen sind mit 94863 Personen rund 68 Prozent der technischen Fachkräfte vertreten.

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Statistik der Bundesagentur

Hinweise auf berufsspezifische Beschäftigungspässe kann nach Böhme et al (2012: 31) ein Blick auf den Anteil der Älteren in den jeweiligen Berufsfeldern geben. Der Anteil der 55- bis 64-jährigen an allen Beschäftigten beträgt im Jahr 2011 in Bayern dementsprechend 12,9 Prozent. Bei den Fertigungsberufen wiederum weisen die größten Anteile an dieser Beschäftigtengruppe die Metallhersteller mit 14,5 Prozent und die Chemiewerker mit 14,4 Prozent auf. Bei den Technikern und Technischen Sonderfachkräften beträgt der Anteil der 55- bis 64-jährigen sogar 14,8 Prozent. Grundsätzlich ist anzunehmen, dass in diesen spezifischen Berufsgruppen mit einem prozentual vergleichsweise hohen

Anteil an älteren Beschäftigten in den kommenden Jahren relativ viele Arbeitskräfte ausscheiden werden und daher prinzipiell gesehen Arbeitsplätze frei werden (ebd.). In Abbildung 5 ist nun die Anzahl und Verteilung der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz – gegliedert nach Regierungsbezirken und Altersgruppen – dargestellt. In absoluten Zahlen betrachtet, befinden sich in der Oberpfalz insgesamt 26142 technische Fachkräfte die zum Zeitpunkt der Erhebung 25 Jahre oder jünger sind (Tabelle 3). Das macht einen Anteil von 19 Prozent aus. Demgegenüber sind insgesamt 79784 Personen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren (57 Prozent) und 33446 Personen älter als 50 Jahre (24 Prozent).

Abbildung 5: Prozentuale Altersverteilung der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz in Altersgruppen



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2015

Bei der Altersstruktur zeigen sich gewisse Unterschiede zwischen den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten in der Oberpfalz. Beispielsweise weist die Stadt Amberg - als Vertreterin der nördlichen Oberpfalz - die mit einem Anteil von 30 Prozent einen relativ hohen Anteil an technischen Fachkräften hat, mit 26 Prozent Anteil der über 50-jährigen eine im Vergleich zur Stadt Regensburg - mit immerhin noch 24 Prozent technischen Fachkräften - ältere Struktur der technischen Fachkräfte auf. Gleichzeitig ist in der Altersklasse der unter 25-jährigen der Anteil mit 16 Prozent bei Amberg (Stadt) höher als bei Regensburg mit 12 Prozent.

Der Landkreis Amberg-Sulzbach hat bei einem Fachkräfteanteil von 35 Prozent sogar 27 Prozent Anteil an der Altersgruppe der über 50-jährigen. Im Vergleich dazu hat die Stadt Regensburg als einzige der zehn Landkreise bzw. kreisfreien Städte mit 69 Prozent der Fachkräfte im Alter zwischen 25 und 50 Jahren in dieser Alterskategorie einen deutlichen Anteil über 50 Prozent. Der Landkreis Cham wiederum, als Teil der südlichen Oberpfalz, hat bei einem Anteil von 38 Prozent Fachkräften mit einem Anteil von 22 Prozent an Personen die 25 Jahre und jünger sind im Vergleich die größte dieser Personengruppe in dieser Altersklasse. Die Landkreise Neumarkt in

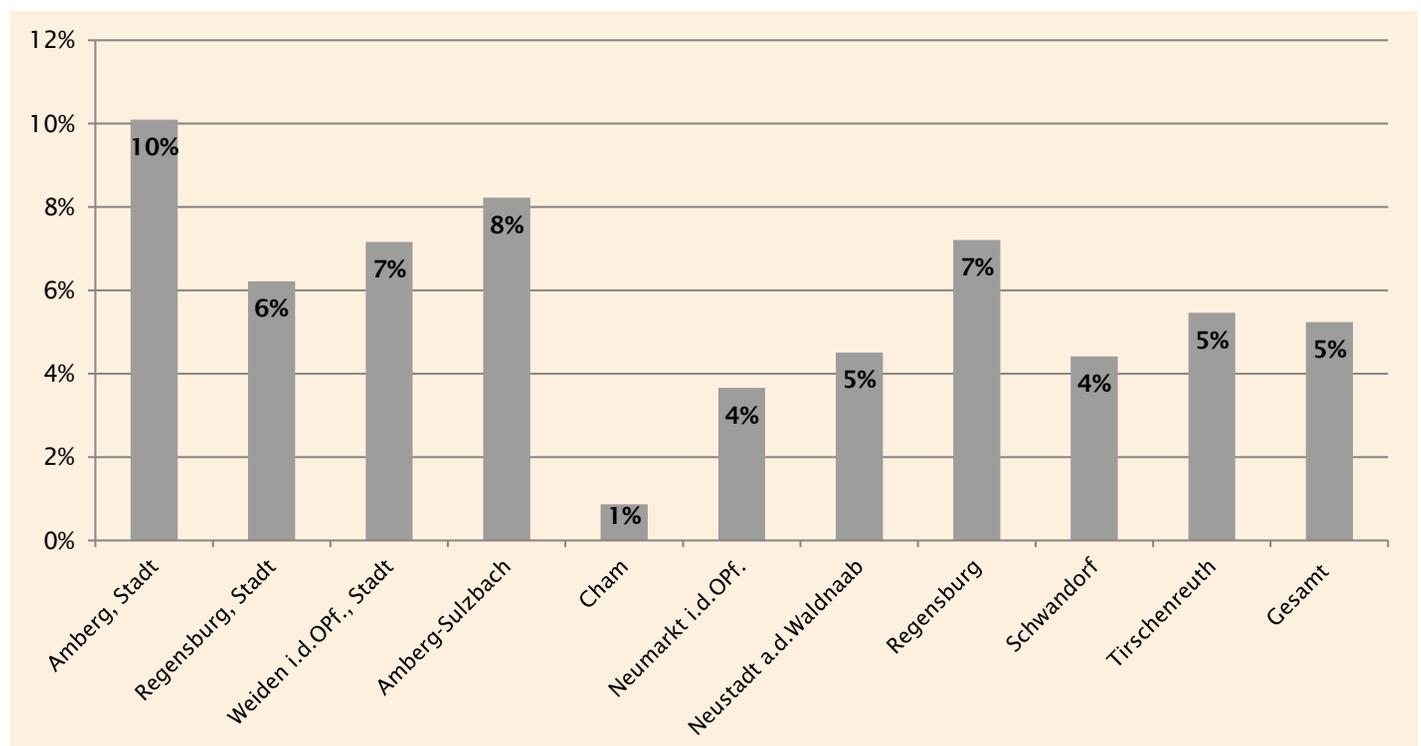
der Oberpfalz, Schwandorf und Tirschenreuth mit jeweils 20 Prozent sowie der Landkreis Neustadt an der Waldnaab mit 21 Prozent zeigen beim Anteil der unter 25-jährigen ebenfalls eine vergleichsweise junge Fachkräftestruktur. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Verteilungen der Altersstruktur in den einzelnen Landkreisen relativ ähnlich sind. Es fällt jedoch auf, dass die prozentuale Verteilung der über 50-jährigen und der unter 25-jährigen nicht ausgeglichen ist. So scheint in allen Landkreisen und kreisfreien Städten der Anteil der älteren technischen Facharbeiter (über 50 Jahre) um einige Prozente höher zu liegen als der Anteil der jüngeren technischen Facharbeiter (25 Jahre und jünger). Eine Ausnahme bildet hier der Landkreis Cham, hier liegt der Anteil der unter 25-jährigen mit 22 Prozent nahezu auf dem gleichen Niveau wie der Anteil der technischen Facharbeiter über 50 Jahre mit 23 Prozent (Abb.5 und Abb.6).

6.5. Zwischenfazit Beschäftigungsstruktur

Auch bei der Betrachtung der räumlichen Verteilung der technischen Fachkräfte zeigen sich gewisse regionale Disparitäten zwischen der nördlichen und der südlichen Oberpfalz zu Gunsten der südlichen Oberpfalz. Mit einem Anteil von 38 Prozent sind die meisten technischen Fachkräfte im produzierenden

Gewerbe etwas überraschend jedoch im Landkreis Cham und nicht im Landkreis Regensburg beschäftigt. Hier finden sich lediglich 32 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten technische Fachkräfte. Ebenso sind im Landkreis Cham der Fachkräfteanteil der unter 25-jährigen (22 Prozent) und der Anteil der über 50-jährigen mit 23 Prozent nahezu gleich hoch. Bis auf Weiden mit 23 Prozent und Regensburg mit 24 Prozent liegt der Anteil der technischen Fachkräfte an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mindestens bei 30 Prozent in den Landkreisen und kreisfreien Städten. Insgesamt zeigt die Altersstruktur der technischen Fachkräfte in der Oberpfalz in allen Landkreisen und kreisfreien Städten einen über 50-prozentigen Anteil der Personen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren. Gleichzeitig überwiegt in allen Landkreisen und kreisfreien Städten mit Ausnahme des Landkreises Cham, der Anteil der Altersgruppe über 50 Jahre den Anteil der 25 Jahre und jünger. Die größte Differenz zwischen den technischen Fachkräften über 50 Jahren und den technischen Fachkräften im Alter von 25 Jahren und jünger findet sich in der Stadt Amberg mit 10 Prozent Unterschied, gefolgt vom Landkreis Amberg-Sulzbach mit 8 Prozent Differenz sowie dem Landkreis Regensburg mit 7 Prozent und der Stadt Weiden mit ebenfalls 7 Prozent Differenz.

Abbildung 6: Differenz zwischen technischen Fachkräften über 50 Jahren und 25 Jahren und jünger



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage der Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2015

Für das im Projekt verankerte Ziel der Entwicklung von Maßnahmenpaketen für lebenslanges Lernen zeigt die Altersverteilung der Beschäftigungsstruktur, dass grundsätzlich alle am Erwerbsleben teilnehmenden Altersgruppen in der Untersuchungsregion und der entsprechenden Zielgruppe der technischen Fachkräfte vertreten sind. Somit ist bei einer Weiterbildungsveranstaltung - je nach persönlichen Präferenzen sowie Zeit und Motivation der potenziellen Teilnehmer - durchaus mit altersheterogenen Personengruppen zu rechnen. Dies ist insbesondere für die Zielsetzung und das Format sowie angewandter Lehr- und Lernformen bei der Konzeption einer Weiterqualifizierungsveranstaltung zu berücksichtigen. Auf Besonderheiten und Formen in der altersintegrativen Erwachsenenbildung geht insbesondere Neidhardt (2008) ein, indem sie einerseits beschreibt was eine Altersheterogenität für das Lehren und Lernen mit sich bringen kann sowie andererseits die Optimierung von entsprechenden Lernprozessen diskutiert.

7. Abschluss und Ausblick

Die Betrachtung der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen in Ostbayern und der Oberpfalz zeigt: Die allgemein älter werdende Bevölkerung sowie ein dadurch wachsender Anteil der Bevölkerungsschichten ab 50 Jahren sowie die rückgängige Geburtenraten deuten den fortschreitenden demografischen Wandel auch für die Oberpfalz an. Hinzu kommt ein für die letzten Jahre zunehmend selektives Wanderungsverhalten zu Gunsten der südlichen Oberpfalz. Insbesondere der Raum um den Landkreis Regensburg kann einen überdurchschnittlich großen Wanderungszuwachs verzeichnen. Die kreisfreien Städte Amberg und Weiden im Raum der nördlichen Oberpfalz weisen hingegen ebenso positive Wanderungssaldi vor, so dass sich hier wichtige Pole im Zentrum der Oberpfalz herausgebildet haben. Insgesamt zeigt sich im Untersuchungsraum eine im Zeitverlauf betrachtet überdurchschnittliche Entwicklung in der Einkommensstruktur, gleichzeitig sind regionale Unterschiede in der Verteilung der Höhe der Einkommen sowie der Einkommenssteuer erkennbar. Dies unterstreicht ein bereits durch das selektive Wanderungsverhalten aufgezeigtes regionales Nord-Süd-Ungleichgewicht und somit regionale Disparitäten zwischen der nördlichen und der südlichen Oberpfalz.

Für die Beschäftigungsstruktur kann festgehalten werden, dass die meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den städtischen Verdichtungsräumen und Oberzentren arbeiten. Trotz eines Anteils von rund 40 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe, ist der restliche Teil - mit Ausnahme eines verschwindend geringen Anteils im primären bzw. landwirtschaftlichen Sektor - dem Dienstleistungssektor (rund 57 Prozent) zuzurechnen. Im verarbeitenden Gewerbe können für die Oberpfalz insgesamt 139372 Fachkräfte mit technischer Ausrichtung verzeichnet werden. Dies macht rund ein Drittel der sozialversicherten Beschäftigten aus. Wiederrum ein Drittel der technischen Fachkräfte ist in der nördlichen Oberpfalz und zwei Drittel im Süden der Oberpfalz beschäftigt, wobei auf Kreisebene die meisten technischen Fachkräfte in Cham, Schwandorf sowie im Landkreis Regensburg tätig sind. Ein Blick auf die prozentualen Differenzen zwischen der Altersgruppe der über 50-jährigen technischen Fachkräfte und der Altersgruppe der technischen Fachkräfte im Alter von 25 Jahren und jünger zeigt besonders in der Stadt und dem Landkreis Amberg sowie im Landkreis Regensburg und in der kreisfreien Stadt Weiden einen verhältnismäßig großen Anteil der Personen über 50 Jahre. Mit Blick auf die im Untersuchungsraum vorhandenen regionalen Disparitäten kommt den beiden Ostbayerischen Technischen Hochschulen Amberg-Weiden und Regensburg eine wesentliche Rolle zu. Obwohl in den letzten Jahren insbesondere nördlich liegende Teile der Oberpfalz aber auch süd-östliche im Raum der deutsch-tschechischen Grenze eine negative Wanderungsbilanz aufzeigen erfüllen die Hochschulstandorte Amberg und Weiden sowie Regensburg durch ihre positiven Wanderungssaldi die wichtige Funktion städtischer Oberzentren in weitestgehend ländlichen Regionen. Vor dem Hintergrund sich verändernder Beschäftigungsstrukturen kann abschließend festgehalten werden, dass sich auch der Arbeitsmarkt der Oberpfalz stärker in Richtung Dienstleistungssektor bewegen wird. Falls sich dort befindende Berufsfelder einem Wandel unterzogen sehen, können Re- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen auf akademischem Niveau mit den entsprechend praxisnahen Inhalten einen wichtigen Beitrag leisten. Hochschulische Bildungsangebote, deren Inhalte auf die Bedarfe von regional ansässigen Unternehmen abgestimmt sind, bieten die Möglichkeit

mit Um- oder Weiterqualifizierung auf gewisse Fachkräfteengpässe zu reagieren und diese so abzufedern. Vor dem Hintergrund eines relativ hohen prozentualen Anteils an technischen Fachkräften in der Oberpfalz sowie im Hinblick auf die beschriebenen demografischen Veränderung der Bevölkerung und sich daraus ergebender Fachkräfteengpässe oder -mängel bei regionalen Unternehmen bieten sich in den re- und weiterqualifizierenden Maßnahmen im Projekt OTH mind wichtige innovative Unterstützungsangebote, um auf strukturelle Veränderungen in der Region reagieren zu können. Für die Konzeption der Angebote sollten vor allem beachtet werden, dass die Teilnehmer/innen für Vor-Ort-Veranstaltungen an den Hochschulstandorten unter Umständen weite Strecken zurücklegen müssen. Insbesondere bei Angeboten die nur an einem Hochschulstandort stattfinden werden, könnte es zu einer stark selektiven Teilnahme nach Wohnsitz der potenziellen Teilnehmer/innen kommen. Die Einbindung innovativer Lernorte außerhalb der Hochschulen - wie sie bei der OTH Amberg-Weiden bereits existieren - kann hier für einen wohnortneutralen sowie für einen attraktiven Lernort mit geeigneter Infrastruktur für Weiterbildungsseminare sorgen.

Für Angebote die sich an Zielgruppen mit berufstätigen Teilnehmer/inne/n richten, empfiehlt es sich bei Präsenzzeiten mit Blockveranstaltungen zu arbeiten. Als begleitendes Lehr- und Lernkonzept bieten sich des Weiteren Online-Seminare an. Vor dem Hintergrund des im Forschungsantrag begründeten Bildungsauftrags muss zudem beachtet werden, dass von den Hochschulen initiierte Weiterbildungsangebote mit sonstigen im Vorfeld abschätzbaren individuellen Lebensumständen einer sich überwiegend in einer Vollzeitbeschäftigung befindenden Hauptzielgruppe im Alter zwischen 25 und 50 Jahren abgestimmt sein sollten. Das zunehmende Wanderungsverhalten in die verdichteten Räume kann außerdem durch die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Hochschulstandorten Regensburg und Amberg/Weiden genutzt werden. Kratz/Lenz (2015: 24) verweisen in diesem Zusammenhang auf sogenannte Spillover-Effekte regionaler und überregionaler Wissensnetzwerke als zentrales Element wirtschaftlicher Entwicklung in bayerischen Landkreisen.

Literaturverzeichnis

- Andersson, R./Quingly, J.M./Wilhelmson, M. 2004: University decentralization as regional policy: the Swedish experiment, *Journal of Economic Geography*, 4, S. 371- 388.
- Andersson, R./Quingly, J.M./Wilhelmson, M. 2009: Urbanization, productivity, and innovation: Evidence from investment in higher education, *Journal of Urban Economics*, 66, S. 2-15.
- Anselin, L./Varga, A./Acs, Z. 1997: Local Geographic Spillovers between University Research and High Technology Innovations, *Journal of Urban Economics*, 42, S. 422-448.
- Anselin, L./Varga, A./Acs, Z. 2000: Geographical Spillovers and University. Research: A Spatial Econometric Perspective, *Growth and Change*, 31, S. 501-5015.
- Arundel, A./Geuna, A. 2004: Proximity and the use of public science by innovative European firms, *Economics of Innovation and New Technology*, 13, S. 559-580.
- Bathelt, Harald/Glückler, Johannes (Hg.) 2002: *Wirtschaftsgeographie*. Stuttgart.
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat: Landesentwicklungsprogramm Bayern: Anhang 2 - Strukturkarte (http://www.landesentwicklung-bayern.de/fileadmin/user_upload/landesentwicklung/Dokumente_und_Cover/Instrumente/LEP_08_2013/Anhang_2_-_Strukturkarte.pdf; Zugriff 07.3.2016)
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat: Landesentwicklungsprogramm Bayern: Anhang 4 - Regionen (https://www.landesentwicklung-bayern.de/fileadmin/user_upload/landesentwicklung/Dokumente_und_Cover/Instrumente/LEP_08_2013/Anhang_4_-_Regionen.pdf; Zugriff 15.02.16)
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2014: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2032-Demographisches Profil für den Regierungsbezirk Oberpfalz. München.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2015: Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns. Veränderungen 2034 gegenüber 2014 in Prozent. (https://www.statistik.bayern.de/medien/statistik/demwa/karte_bvb_2014_2034_internet.pdf, Zugriff: 27.07.2016).
- Birmann, Volker 2004: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2020, in: *Bayern in Zahlen*, Heft 5/2004. München, S. 163-172.
- Bonin, Holger/Schneider, Marc/Quinke, Hermann/Arens, Tobias 2007: *Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020*. IZA Research Report Nr.9, Bonn.
- Böhme, Stefan/Eigenhüller, Lutz/Werner, Daniel/Baumann, Doris/Conrads, Ralph/Kistler, Ernst/Kucher, Andreas 2012: *Demografie und Arbeitsmarkt in Bayern - Entwicklung, aktuelle Lage und Ausblick*. In: *IAB-Regional* 2/2012. Nürnberg.
- Brenke, Karl 2011: Gibt es in Deutschland einen Fachkräftemangel - und wird es einen geben? Der unsichtbare Mangel, in: *Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen?*, BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/2012.
- Brenke, K./Hagen, K/Pfeiffer, I. 1987: *Qualifikationsstruktur des Arbeitskräftepotentials und Qualifikationsbedarf in Berlin (West)*. In: *Wochenbericht des DIW*, Nr. 22.

- Bundesagentur für Arbeit 2011: Klassifikation der Berufe 2010 (KLDB): Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen.
(<https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/KldB2010-Nav.html>; Zugriff: 15.02.2016)
- Bundesagentur für Arbeit 2015: Statistik der Bundesagentur für Arbeit- Arbeitsmarkt in Zahlen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB) am Wohnort (WO). Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit 2016a: Statistik / Arbeitsmarktberichterstattung: Der Arbeitsmarkt in Zahlen 2005 bis 2015. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit 2016b: Statistik der Bundesagentur für Arbeit - Analytikreport der Statistik, Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit 2016c: Statistik / Arbeitsmarktberichterstattung: Der Arbeitsmarkt in Deutschland. Frauen und Männer am Arbeitsmarkt 2015. Nürnberg.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2009: Laufende Raumb Beobachtung – Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen
(<http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/SiedlungsstrukturelleGebietstypen/Kreistypen/kreistypen.html>; Zugriff: 08.03.2016).
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2012: Laufende Raumb Beobachtung – Raumabgrenzungen. Raumtypen 2010.
(http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html?nn=443270; Zugriff: 08.03.2016).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung: Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule“ (<http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/>; Zugriff 15.02.16)
- Conrads, Ralph/Huber, Andreas/Staudinger, Thomas 2005: Die demographische Situation in Bayern (Deutschland). In: DRV-Schriften Band 62: Smart Region. Eine innovative Maßnahme zur Bewältigung des demographischen Wandels in europäischen Regionen. Bad Homburg.
- Deutscher Bundestag: Drucksachen - Drucksache 17/4784.
(<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/047/1704784.pdf>; Zugriff 08.03.2016)
- Ernst & Young 2012: Agenda Mittelstand. Mittelstandsbarometer 2012. Der deutsche Mittelstand – Stimmung, Themen, Perspektiven.
([http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/Mittelstandsbarometer_Maerz_2012/\\$FILE/MiBa%202012%20D.pdf](http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/Mittelstandsbarometer_Maerz_2012/$FILE/MiBa%202012%20D.pdf); Zugriff 23.02.16)
- Ernst & Young 2014: Agenda Mittelstand. Mittelstandsbarometer 2014. Der deutsche Mittelstand – Stimmung, Themen, Perspektiven.
([http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY_Studie_zum_Mittelstandsbarometer_Maerz_2014/\\$FILE/EY-Mittelstandsbarometer-2014.pdf](http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY_Studie_zum_Mittelstandsbarometer_Maerz_2014/$FILE/EY-Mittelstandsbarometer-2014.pdf); Zugriff 23.02.16)
- Ernst & Young 2016: Mittelstandsbarometer Januar 2016. Befragungsergebnisse
([http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY-Mittelstandsbarometer-Januar-2016/\\$FILE/EY-Mittelstandsbarometer-Januar-2016.pdf](http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY-Mittelstandsbarometer-Januar-2016/$FILE/EY-Mittelstandsbarometer-Januar-2016.pdf); Zugriff 23.02.2016)
- Fichtner, F./Junker, S./Bernoth, K./Bremus, F./Brenke, K./Breuer, M./Dreger, C./Große Steffen, C./Hagedorn, H./Kunst, D./Pijnenburg, K./van Deuverden, K./Winkler, M. 2012: Gebremste Expansion in Deutschland und in der Welt, In: Wochenbericht des DIW, Nr. 26/27.
- Fischer, M.M./Varga, A. 2003: Spatial Knowledge spillovers and university research: Evidence from Austria, Annals of Regional Science, 37, 303-322.

- Fuchs, Johann/Weber, Brigitte 2011: Rückgang des Arbeitskräfteangebots und Quantifizierung heimischer Personalreserven, in: Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen?, BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/2012.
- Fuchs, Johann/Söhnlein, Doris/Weber, Brigitte 2011: Projektion des Arbeitskräfteangebots bis 2050- Rückgang und Alterung sind nicht mehr zu stoppen, in: IAB-Kurzbericht 16/2011.
- Fuchs, Michaela/Weyh, Antje 2011: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Fachkräftesituation in Mitteldeutschland, in: Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen?, BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/2012.
- Gaebe, Wolf 1987: Verdichtungsräume. Teubner Studienbücher der Geographie. Stuttgart.
- Helmrich, Robert/Zika, Gerd/Kalinowski, Michael/Wolter, Marc Ingo 2012: BiBB Report 18/2012: Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel (https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a12_bibbreport_2012_18.pdf; Zugriff 23.02.2016)
- Henkel, G. 1993: Der ländliche Raum. Teubner Studienbücher der Geographie. Stuttgart
- Heuermann, D. 2011: Human Capital Externalities in Western Germany, Spatial Economic Analysis, 6, S. 139-165.
- Jaffe, A./Trajtenberg, M./Henderson, R. 1993: Geographic Localization of Knowledge Spillovers as Evidence by Patent Citations. The Quarterly Journal of Economics, 108, S. 577-598.
- Kratz, Fabian/Lenz, Thomas 2015: Regional-ökonomische Effekte von Hochschulabsolventen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 37.Jahrgang, 2/2015.
- Neidhardt, Heike 2008: Wenn jüngere und ältere Erwachsene gemeinsam lernen...Altersintegrative Erwachsenenbildung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (<http://www.die-bonn.de/doks/neidhardt0801.pdf>; Zugriff 27.09.16)
- Power, D./Malmberg, T. 2008: The contribution of universities to innovation and economic development: in what sense a regional problem? Cambridge Journal of Regions, Economy and Society, 1, S. 233-245.
- Regierung der Oberpfalz 2016: Oberpfalz in Zahlen. Ausgabe 2016 (https://www.regierung.oberpfalz.bayern.de/leistungen/landesplanung/statistik/oiz_kompakt.pdf; Zugriff 30.09.16)
- Schimany, Peter 2008: Migration und demographischer Wandel. SSG Sozialwissenschaften. Köln
- Schlömer, Claus 2011: Die künftige Entwicklung des Arbeitskräfteangebots in den Regionen Deutschlands – Ergebnisse einer Raumordnungsprognose 2030, in: Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen?, BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/2012.
- Schubert, T. 2009a: Empirical Observations on New Public Management to Increase Efficiency in Public Research - Boon or Bane?; Research Policy, 38, S. 1225-1234.
- Schubert, T. 2009b: New Public Management an deutschen Hochschulen: Strukturen, Verbreitung, Effekte. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag.
- Schubert, Torben/Kroll, Henning 2013: Endbericht zum Projekt „Hochschulen als regionaler Wirtschaftsfaktor“, Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI. Karlsruhe.
- Zika, Gerd/Helmrich, Robert 2011: Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2025. Fachkräftemangel: Es sind nicht nur die MINT-Berufe betroffen. In: Sozialer Fortschritt, Heft 8, S.161- 168.
- Zika, Gerd/Maier, Tobias/Helmrich, Robert/Hummel, Markus/Kalinowski, Michael/Hänisch, Carsten/Wolter, Marc Ingo/Mönning, Anke 2015: Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030 – Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt, in: IAB-Kurzbericht 9/2015.

Wissenschaftliche Mitarbeiter im BMBF-Verbundprojekt „OTH mind“ an der OTH Amberg-Weiden



Impressum

- Autoren:** Urs Ittemann, M.A.
Gregor Glötzl, Dipl.-Geogr.
- Herausgegeben durch:** BMBF-Verbundprojekt „OTH mind“ der OTH Regensburg und der OTH Amberg-Weiden
Wissenschaftliche Leitung Prof. Dr. habil. Clarissa Rudolph
- Kontakt:** Prüfeninger Straße 58, 93049 Regensburg
mind@oth-regensburg.de
www.othmind-regensburg.de
- Hetzenrichter Weg 15, 92637 Weiden in der Oberpfalz
othmind@oth-aw.de
www.oth-aw.de/hochschule/oth_mind
- Copyright:** Vervielfachung oder Nachdruck auch auszugsweise zur Veröffentlichung durch Dritte nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Herausgeber.
- Hinweis:** Diese Publikation wurde im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ erstellt. Die in dieser Publikation dargelegten Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der Autor/innen.